

# Volkswacht

31059

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

**Bezugspreis:** Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 5 mal und in durch die Haupt-Expedition: Hirschstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstr. Nr. 5 und Neue Tiefenstraße 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,20 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 55 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einjährlich 20 Rml. + 5 Pf. Trägerlohn 2,40 Rml.

## Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.  
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

**Anzeigenpreis:** Je Zeile für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Verzeile, Besuchs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleinanzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 1 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hirschstraße 4/6 oder in der Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

## Gegen den britischen Imperialismus

### Scharfe Kampfanzeige der englischen Arbeiterpartei an die Außenpolitik der Konservativen

Birmingham, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) Den Auftakt des Parteitages der Arbeiterpartei bildete wie üblich eine große politische Demonstration, in der die Führer der Partei zu den wichtigsten politischen Fragen Stellung nahmen. In einer längeren Rede widmete sich Ramsay MacDonald insbesondere den außenpolitischen Fragen und übte sehr scharfe Kritik an der britischen Regierung, von der er sagte, daß sie die Führerin aller negativen Kräfte in Genf geworden sei. Sie trage die Hauptverantwortung für das Scheitern der Seeabrüstungskonferenz und ihre Haltung in den jüngsten Glottensbesprechungen mit Frankreich stelle eine Verneinung jeder staatsmännischen Haltung dar. Wäre der Dawesplan von seiner Regierung ebenso gehandhabt worden wie der Kellogg-Pakt von Seiten Baldwin, so wäre es niemals zu der Londoner Konferenz im August 1924 und zu einer allgemeinen internationalen Entspannung im Jahre 1924 gekommen. Es wäre die Aufgabe der Regierung gewesen, die amerikanischen Sachverständigen den Besprechungen zwischen Frankreich und England beizuwohnen zu lassen. Im gegenwärtigen Augenblick sei es Pflicht der Regierung, die gesamtlichen geheimgehaltenen Dokumente über diese Probleme zu veröffentlichen und dafür Sorge zu tragen, daß die Abrüstungskonferenz in Genf sobald als möglich abgehalten wird.

Birmingham, 30. September. (Eigener Drahtbericht.) Dem Parteitag der Arbeiterpartei liegt eine von der Exekutive unterbreitete Resolution zur auswärtigen Politik vor, die dem Kongress von dem Führer der Partei, Ramsay MacDonald, zur Annahme empfohlen werden wird. Die Partei stellt darin mit tiefer Enttäuschung fest, daß die Achtung des Krieges von vielen Regierungen mit Vorbehalten begleitet

worden wäre, als ob der Pakt selbst, das Völkerbundsstatut und das Locarnoabkommen überhaupt nicht zur Sicherheit der Welt beigetragen hätten. Ein großer Teil der Verantwortung für die gegenwärtigen Schwierigkeiten treffe die britische Regierung, die 1. einen so wichtigen Plan für die Organisation des Weltfriedens, wie den Genfer Pakt fallen gelassen habe, 2. die Bedeutung des Kellogg-Paktes durch ihre Vorbehalte verringert habe, 3. sich geweigert habe, die allgemeine Schiedsgerichtsklausel zu unterzeichnen, 4. durch ihre Weigerung die Rüstungsausgaben in Großbritannien zu verringern, den gegenwärtigen Stillstand in den Abrüstungsverhandlungen herbeigeführt habe, 5. die Genfer Seeabrüstungskonferenz durch ihre Forderung, 70 Kreuzer bauen zu dürfen, zum Scheitern verurteilt habe. Der Kongress fordert die Regierung auf, den von der Völkerbundsversammlung angenommenen allgemeinen Schiedsgerichtspakt ohne jegliche Einschränkungen anzunehmen.

Die Entschliessung erklärt hierauf, die bestehenden Verhältnisse rechtfertigen eine sofortige energische Herabsetzung aller Arten von Bewaffnung, wobei betont wird, daß ein Abrüstungsvertrag unwirksam sein würde, falls die ausgebildeten Reservisten ausgeschlossen werden würden. Gastrieg und Verwendung von giftigen Bakterien im Kriege müßten völlig verboten werden. Es wird des ferneren im Hinblick auf die Gerichte über neu geheime Abkommen erklärt, daß eine Arbeiterregierung bei Uebertretung ihres Amtes alle etwaigen geheimen Abkommen veröffentlichen und ihre weitere Wirksamkeit von einer Parlamentsentscheidung abhängig machen werde. Die Resolution schließt mit der Forderung der sofortigen und bedingungslosen Zurückziehung aller ausländischen Truppen im Rheinland.

## Riesenpleite in Dänemark

Der Staat und die Stadt Kopenhagen schwer geschädigt  
Dänemark ist seit Jahren das klassische Land der großen Bankpleiten. In aller Erinnerung dürfte nach der Zusammenbruch der Landmandsbank sein, die erst in diesem Sommer unter schwerstem Opfer des Staates, also der Steuerzahler, saniert werden konnte. Jetzt wird bekannt, daß die zweitgrößte dänische Bank, die Kjöbenhavn Privatbank, reitungslos verloren ist. Bei einem Aktienkapital von 60 Millionen Kronen wird ein bereits festgestellter Verlust von 70 Millionen Kronen gemeldet. Unions haben Vertreter des dänischen Kabinetts, Angehörige der dänischen Nationalbank, der Notenbank und Vertreter anderer Privatbanken eine Nacht lang beraten, ob der Zusammenbruch der Privatbank in Kopenhagen noch aufzuhalten sei. Die Bank mußte, am anderen Morgen, unter dem Ansturm der Einleger, die ihr Geld zurückverlangten, ihre Schalter schließen. Der Konkurs ist da!

Es ist fast unbegreiflich, wie die zweitgrößte Bank Dänemarks, die von zahlreichen Interessenten kontrolliert wird, plötzlich vor einem Ruinverlust von 70 Millionen Kronen und vor der Zahlungsunfähigkeit stehen kann. Aus den letzten Monaten ist lediglich bekannt geworden, daß die Kopenhagener Privatbank größere Verluste bei dem Zusammenbruch der Deutsche Werke Teutonia in Harburg bei Hamburg erlitten hat. Die Teutonia gehörte der dänischen Karhus Die-Gesellschaft an, deren Direktor im Zusammenhang mit dem Harburger Bankrott flüchtete, aber später verhaftet werden konnte. Der in Harburg erlittene Verlust macht immerhin nur einen Bruchteil der 70 Millionen Kronen aus, die von der Kopenhagener Privatbank jetzt als verloren gemeldet werden. Dadurch kann die Privatbank kaum erschüttert worden sein. Die Dinge scheinen vielmehr so zu liegen, daß die Verluste in Harburg das Maß zum Ueberlaufen brachten. Die allerletzten Ursachen für den Konkurs dürften aber in der Wirtschaftspolitik der Nachkriegszeit zu suchen sein. Während der Kriegskonjunktur hat Dänemark seine Industrie übermäßig aufgeblüht. Die Großbanken machten hier ebenfalls mit. Als dann in der Nachkriegszeit eine Vereinigung industrieller Art eintrat, stellten sich die dänischen Banken nicht rechtzeitig darauf ein. Außerdem erlitten sie durch die veränderte ungünstige Lage in der Industrie und in der Landwirtschaft natürliche Verluste.

Bis in das Jahr 1928 hinein schienen sich die Privatbank ziemlich gefestigt zu haben. Bisher hatte sie insbesondere im Zusammenhang mit den dänischen Währungserschütterungen verschiedene Sanierungsaktionen durchzuführen. Im Jahre 1925 wurden Abschreibungen von über 25 Millionen Kronen und in den Jahren 1926 und 1927 Abschreibungen von je 4 Millionen Kronen notwendig. Immerhin konnte für diese beiden Jahre eine Dividende von 5 Prozent verteilt werden. Da die Dividendenausschüttungen nicht sonderlich hoch und die früheren Verluste der Bank bekannt waren, mußte sich der Aktienkurs entsprechend entwickeln. Anfang 1928 standen die Privatbankaktien in Kopenhagen noch auf 88,5 Prozent. Auf Grund der Harburger Verluste sank der Kurs im Juni auf 68 und bis zum 26. September auf 66 Prozent. Dann stürzte er bis zum 28. September auf 59 Prozent und schließlich auf 35 Prozent. Die Einleger, die meisten, die das Börsentermin kannten, schienen also doch einigermaßen Bescheid gewußt zu haben. Die Folge war, daß die anderen Banken rechtzeitig ihre Kredite kündigten und so mußte unter dem Ansturm der Einleger der Zusammenbruch erfolgen. Wie bei allen großen Bankkräusen sind die Einleger, die kleinen Leute die Geopletteten.

Die Einlagen bei der Privatbank dürften rund 200 Millionen Kronen betragen haben. Wieviel davon verloren ist, läßt sich heute nicht übersehen. Es wird allerdings behauptet — und solche Behauptungen werden bei jedem Konkurs reichlich verbreitet — daß die Einlagen durch andere Sicherheiten der Bank gedeckt seien. Wir möchten das bezweifeln; denn erfahrungsgemäß sinkt der Wert der Aktiven gewöhnlich nach einmal eingetretener Zahlungsunfähigkeit und die Verluste stellen sich nachträglich immer höher heraus, als sie zunächst angedeutet werden. Besonders bedauerlich ist, daß auch die Stadt Kopenhagen an die Kopenhagener Privatbank eine Forderung von rund 27 Millionen Kronen hat. Das kann dazu führen, daß die kürzlich in der dänischen Hauptstadt beschlossene Steuerermäßigung wieder in Wegfall kommen muß.

Die peinlichste Situation entsteht jedoch für Dänemark selbst. Dieser kleine Staat mit seinen insgesamt 382 Millionen Kronen Steuereinnahmen hat erst in diesem Sommer eine Kriechanleihe von 55 Millionen Dollars aufnehmen müssen, um die dänische Wirtschaft und die dänische Bevölkerung vor den außerordentlich großen Verlusten der dänischen Landmandsbank zu bewahren. Der Zusammenbruch dieser Bank, der 1922 erfolgte, brachte Gesamtverluste von über 500 Millionen Kronen; 6 Jahre mußte man sich um die Sanierung des Unternehmens bemühen. Der Staat mußte dabei allein 212 Millionen Kronen ein. Von dem neuen Aktienkapital mußte er 50 Millionen Kronen übernehmen, um die Bank wieder auf die Beine zu stellen. Außerdem war bis 1922 Garantie für alle Schulden der Landmandsbank zu leisten. Für den dänischen Staat dürfte es auf Grund dieser Vorgänge außerordentlich schwer sein, auch bei dem jüngsten Bankkrach wieder einzulippen. Schließlich ist der Staat nicht der Finanzier für bankrotte Unternehmen. Die Vereinigung muß aber kommen, wenn auch naturgemäß die Wirtschaft vorübergehend darunter leidet. Der erste Verlust ist auch hier der geringste.

Außer der dänischen Nationalbank (Notenbank) und der jetzt staatlichen Landmandsbank bestehen neben der Kopenhagener Privatbank noch drei andere dänische Großbanken. Sodast ist zum mindesten für eine gewisse Bankkontinuität in Dänemark gesorgt. In der neuen Zwangslage, in der sich der dänische Staat gegenwärtig befindet, kann er also ruhig erwägen, ob es nicht ratsam ist, eine der großen privaten Banken einzugehen zu lassen. Damit trägt der dänische Staat nur der dänischen Industrie- und Agrarwirtschaft Rechnung, aus der das Land seit Jahren nicht herausgekommen ist. Die Dauerkrise

## Allgemeine Korruption in der KPD.

### Neue Unterschlagungen aufgedeckt — Belohnung der Betrüger Zahlreiche Kommunisten sperren die Parteibeiträge

Böhm, 29. September. (Eigener Drahtbericht.) Die Hamburger Korruptionsaffäre und die Amtsenthebung Thälmanns haben auf die Kommunisten im rheinisch-westfälischen Industriegebiet wie eine Bombe gewirkt. Die kommunistische Presse, die ihren Lesern sonst jede Kleinigkeit mit großem Geschrei serviert, hat seit die Sprache verloren. Sie berichtet über den neuesten Skandal in der KPD, nur in unauffälligen und harmlos klingenden Notizen. Trotzdem hat sich auch im diesigen Lager der KPD, die Wahrheit inzwischen durchgeleitet. Die Auswirkungen sind vorläufig noch nicht zu übersehen. Vorerst hat sich die Düsseldorf-Bezirksleitung der KPD, gezwungen gesehen, ihre Funktionäre in einem Rundschreiben anzufordern, „trotz der bedauerlichen Vorgänge“ auch weiterhin ihre Pflicht zu tun. Das Rundschreiben ist darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Funktionäre es abgelehnt haben, bis zur endgültigen Klärstellung der Dinge noch irgendwelche Arbeit für die KPD zu leisten.

Berlin, 29. September. (Eigener Bericht.) Das Organ des Lenin-Bundes setzt die Enthüllungskampagne über die Korruption in der KPD fort. Es behauptet in seiner letzten Nummer, eine ganze Serie von Korruptionsaufdeckungen zu besitzen und gibt zunächst einen Fall bekannt, der, wenn er stimmen sollte, Thälmann wiederum auf das Schwerste belastet. Das Blatt schreibt: „Thälmann besetzte bisher die Sekretärposten; u. a. schob er nach Kassel seinen Freund Hasse als politischen Sekretär. Hasse unterschlug in Kassel Parteigelder und konnte sich dort nicht behaupten. Zur „Belohnung“ nahm ihn Thälmann nach Lübeck in eine andere Sekretärstellung.“

Das Blatt berichtet weiter über Unterschlagungen in der „Roten Hilfe“ Hannover und behauptet, daß die angeblich ihrer Funktion entlassenen Hahnbürger Thälmann-Freunde nach wie vor Funktionen für die KPD ausübten. Von dem gegenwärtigen Chefredakteur der „Hamburger Volkszeitung“, Karl Volk, sagt das Blatt, daß „an seinen Händen, genau so wie bei Thälmann, unterschlagene Parteigelder kleben.“

Über die Auswirkung der Enthüllungen innerhalb der KPD-Mitgliedschaft weiß das Organ des Lenin-Bundes zu berichten, daß im 14. Berliner Verwaltungsbezirk, in Neukölln, eine Reihe bisher treu zur Parteizentrale

stehender Mitglieder dem Kassierer die Zahlung von Parteibeiträgen und die Abnahme von Sondermarken für den Volksentscheid verweigert hat. Außerdem hätten sie jede Parteiarbeit mit der Begründung abgelehnt, daß ihnen der Fall Thälmann nicht genügend geklärt sei und sie Garantien für die Ausrottung der gesamten Korruption innerhalb der KPD, haben wollten.

## Katastrophenpolitik der französischen Kommunisten

Paris, 1. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Die Kommunisten geben sich nach wie vor die größte Mühe, die französischen Arbeiter in einen Generalstreik zu stürzen. Gestern haben sowohl die kommunistischen Bergarbeiter wie auch die Metallarbeiter ein kurzfristiges Ultimatum mit einer Forderung nach Lohnerhöhung an die Arbeitgeber gerichtet. Außerdem ist den kommunistischen Textilarbeitern in Roubaix befohlen worden, sich heute dem Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich anzuschließen.

Der sozialistische Gewerkschaftsbund, der C.G.T., nimmt in einer energischen Entschliessung gegen die unverantwortliche Scharfmacherpolitik der Kommunisten Stellung und fordert die Arbeiterklasse auf, die Streikparolen nicht zu befolgen, so lange die Vermittlung, die der Ministerpräsident Poincaré versprochen habe, noch nicht ihren Zweck erreicht habe.

Im Textilarbeiterstreik in Houplines ist es zu schweren Zwischenfällen gekommen. Ein Kommunist gab auf den sozialistischen Bürgermeister mehrere Revolverschläge ab, ohne ihn zu treffen. Der Bürgermeister setzte sich entschlossen zur Wehr und schlug dem Revolverhelden eine kecke Flasche über den Kopf. Der Angreifer trug eine blutende Verletzung davon und wurde verhaftet.

## Schacht wiedergewählt

Berlin, 29. September. (Eigener Bericht.) In der Sonnabendtagung des Generalrates der Reichsbank wurde Reichsbankpräsident Dr. Schacht für eine neue Amtsdauer von vier Jahren einstimmig wiedergewählt. Die gesetzlich vorgeschriebene Bestätigung durch den Reichspräsidenten ist nachgefragt.



bedingt unseres Erachtens geradezu die Konzentration des dänischen Bankgeschäftes.  
In welchem Ausmaß deutsche Banken durch den Zusammenbruch der Kopenhagener Privatbank in Mitleidenchaft gezogen werden, läßt sich bisher noch nicht übersehen. An dem Zusammenbruch in Harburg sind die deutschen Großbanken zum Teil mit verhältnismäßig erheblichen Summen beteiligt. So hat eine unserer ersten Banken bei der Teutonia nicht weniger als rund 1 Million Mark verloren. Von dem Bankrott der Privatbank in Kopenhagen werden die deutschen Großbanken angeblich nicht betroffen. Es soll sich hier in der Hauptsache um innerdänische Verluste handeln. Immerhin scheinen noch starke finanzielle Verpflichtungen der Kopenhagener Privatbank gegenüber den deutschen Banken zu bestehen, die aber überdeckt sein sollen.

Kopenhagen, 29. September. (Eigener Drahtbericht.) Die dänische Regierung ist bestraft, noch vor dem Zusammentritt des Reichstags am Dienstag die Wiedereröffnung der zusammengebrochenen Privatbank zu ermöglichen. Die drei anderen Großbanken, die der Privatbank zum Teil nahestehen, haben sich inzwischen bereit erklärt, einen Teil des neuen Aktienkapitals aufzubringen. Es soll versucht werden, außer den 12 Millionen Kronen, die von dem Aktienkapital der Privatbank noch vorhanden sind, neue 18 Millionen als Kapital zu erlangen. Die Hauptschwierigkeiten, die Wiedereröffnung der Bank zu ermöglichen, bestehen vorläufig darin, daß die Regierung die Haftung für das neu aufzunehmende Kapital übernehmen soll.

Ferner meldet der „Aermærk“ aus Kopenhagen, daß aus dem Zusammenbruch der Kopenhagener Privatbank eine ernste Regierungskrise zu entstehen scheint.

## Gegen die völkischen Gemeinheiten

Schärfere Ahndung der Friedhofshändlungen geplant.  
Im Verlaufe dieses Jahres haben wiederum mehrere Fälle von Friedhofshändlungen die Öffentlichkeit erregt. Der Preussische Justizminister hat daher in einer Allgemeinverfügung die Strafverfolgungsbehörden ersucht, im Einvernehmen mit den Polizeibehörden, die der Preussische Minister des Innern durch Rundschreiben vom 18. Oktober d. v. J. mit Anweisungen versehen hat, diesen Straftaten auch weiterhin ihr besonderes Augenmerk zuzuwenden und um die Aufklärung, die trotz Aussetzung von erheblichen Belohnungen leider nicht immer gelungen ist, nachdrücklich bemüht zu sein. Bei der Stellung der Strafanträge in der Hauptverhandlung werde zu berücksichtigen sein, daß solche gegen die Ruhe der Toten gerichteten Straftaten in allen Kreisen des Volkes als besonders verabscheuungswürdig empfunden werden und es nach den Erfahrungen der letzten Jahre nicht möglich erscheint, ihnen ohne empfindliche Strafen mit Erfolg zu begegnen.  
Ueber alle Verfahren dieser Art ist gemäß § 9 der Allgemeinen Verfügung über Mitteilungen in Strafsachen vom 12. 12. 1927 dem Justizminister zu berichten.

## Immer neue Rohheiten der Kommunisten

Sie machen eine Wahl unmöglich  
In Geesthacht bei Hamburg, wo am Sonntag zur Stadtverordnetenversammlung gewählt wurde, kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Rot-Front und Reichsbanner, die schließlich die Fortsetzung der Wahl unmöglich machte. Nachdem es schon am Vormittag vor einem Wahllokal zu einer Schlägerei gekommen war, wurde am Nachmittag eine Gruppe des Reichsbanners, die im geschlossenen Zug durch Geesthacht marschierte, von Roten Frontkämpfern angegriffen. Es entwickelte sich ein heftiger Kampf, in dem die Menschen mit Knüppeln, Stöcken und Faustschlägen aufeinander losgingen. Die Polizei war machtlos. Ein Toter, 15 Schwere und hundert Leichtverletzte blieben Opfer der gewalttätigen Auseinandersetzungen, die von den Kommunisten provoziert worden sind.

## Auch in Berlin neue Krawalle

In Berlin ist es am Sonntag nach einer Hitlerparade vor dem Sportpalast zu Zusammenstößen zwischen Völkischen und Kommunisten gekommen. Die Polizei, die in großer Stärke aufgebaut war, griff mit Gummiknüppeln ein und nahm Verhaftungen vor. Es wurden 42 Personen ins Polizeipräsidium eingeliefert und eine Anzahl durch Messerhiebe und Gummiknüppel Leichtverletzte in den in der Nähe liegenden Rettungstaxi verbunden.

## Der Seewolf.

Von Jack London.

71

(Nachdruck verboten.)

Die Nacht brach herein und um die Situation noch zu verschlimmern, erhob sich ein Gegenwind, der uns auf das offene Meer zurücktrieb. Ich kämpfte, bis ich nicht mehr konnte. Die arme Maud, der ich die harte Arbeit nicht hatte erparn können, lehnte sich erschöpft gegen den Achtersteven. Meine geschwollenen Hände vermochten sich nicht mehr um die Riemen zu schließen. Handgelenke und Arme schmerzten unerträglich und obgleich ich um zwölf Uhr tüchtig gegessen hatte, war ich nach der harten Arbeit schwarz vor Hunger.

Ich zog die Riemen ein und beugte mich hinüber zu der Leine, die das Floß hielt. Aber Mauds Hände kreuzten sich abwehrend nach dem meinen aus.

„Was wollen Sie tun?“ fragte sie mit erhobener Stimme. „Es loswerden“, antwortete ich.

Ihre Finger umschlossen die meinen.

„Bitte, tun Sie es nicht“, bat sie.

„Es hat keinen Zweck“, erwiderte ich. „Es ist schon Nacht und der Wind treibt uns vom Lande ab ins Meer hinaus.“

„Aber denken Sie daran, Humphrey, wenn wir nicht auf der „Shoß“ fortsegeln, können wir jahrelang auf der Insel bleiben — vielleicht das ganze Leben. Ist sie bis heute nicht entdeckt worden, so wird sie es vielleicht nie.“

Sie zittern jetzt schon.“

„Ach, bitte, bitte, Humphrey, tun Sie es nicht!“ rief sie. Und so endete es mit den Worten, die, wie sie wußte, eine solche Nacht über mich besaßen, daß ich nicht widerstehen konnte. Wir litten furchtbar die ganze Nacht. Hin und wieder schlief ich ein, aber immer wieder weckte mich die schmerzliche Kälte. Wie Maud es aushält, ist mir unbegreiflich. Ich war zu müde, um die Arme zusammenzuschlagen und mich selbst warm zu halten, aber ich fand hin und wieder die Kraft, ihre Hände und Füße zu reiben, um ihr Blut wieder kreiseln zu lassen. Und trotzdem bat sie mich immer noch, nicht die Waffen im Stich zu lassen. Gegen drei Uhr morgens wurde sie von einem Krampf befallen und als ich sie durch Reiben wieder zu sich gebracht hatte, lag sie eine Zeitlang ganz still da. Ich war tief erschrocken.

# Der Reichsbannertag in Hannover

### Eine interessante Rede Severings über die Stahlhelmpläne

Hannover steht unter dem Zeichen der Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners. Schon am Sonnabend waren große Menschenmassen auf den Beinen als der Bundesvorstand mit Musik und unter Begleitung einer Ehrenkameradschaft vom Bahnhof zum Hotel geleitet wurde. Als am Sonntag Mittag gegen 12 Uhr der Reichsinnenminister Severing ankam und ebenfalls durch eine Ehrenkameradschaft des Reichsbanners ins Hotel geleitet wurde, wurde ihm eine begeisterte Begrüßung durch tausende von Menschen zuteil.

Am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr fand im großen Kuppelsaal der Stadthalle, der 4500 Personen faßt, und bis auf den letzten Platz besetzt war, die feierliche Eröffnung der zweiten Bundesgeneralversammlung statt. Ein Orchesterspiel, Darbietungen der hannoverschen Reichsbannerkapelle und eines Waffenschüres der Arbeiterkämpfer, gaben der Tagung einen würdevollen Rahmen.

Ortsvereinsvorsitzender Kallhoff und Gauvorsitzender Lau begrüßten die Delegierten und Gäste, worauf Bundesvorsitzender Hörning die Bundesgeneralversammlung mit einer Rede eröffnete, in der er unter anderem ausführte:

„Das Reichsbanner hat sich seit der ersten Bundesgeneralversammlung vor 2½ Jahren glänzend entwickelt. In der Reichszeit haben wir 262.000 neue Mitglieder gewonnen. Wir haben die Farben der Republik dank der Opferfreudigkeit und der Unermüdblichkeit unserer Kameraden bis ins letzte Dorf getragen und haben sie populär und beliebt gemacht. Unsere Forderung, den 11. August zum gesetzlichen Feiertag zu erklären, ist leider immer noch nicht erfüllt, aber die diesjährigen Feiern haben gezeigt, daß wir das Volk für die Feiern gewonnen haben. Der 11. August wird gesetzlicher Feiertag werden, oder er wird es im Volke sein. Wir haben immer verlangt und gefordert, daß in der Republik Republikaner regieren sollen, oder falls sie allein nicht die Macht dazu haben, sich so stark, wie nur möglich, an der Regierung beteiligen sollen, damit innen- und außenpolitisches Unglück vermieden wird, wie wir dieses beim letzten Kabinett erlebt haben. Wir sind überzeugt, daß die republikanischen Minister, unter denen sich drei unserer Kameraden befinden, alles tun werden, was möglich und erreichbar im Sinne der Republik ist, und deshalb stehen wir geschlossen hinter ihnen. Der Panzerkreuzer-Rummel, den jetzt die Kommunisten treiben, ist einer der schlimmsten Vorgänge unserer Zeit (Sehr richtig). Wir sind gegen jeden übertriebenen und überflüssigen Militarismus, aber wir sind der Meinung, man soll den Antimilitarismus weniger im entmenschten Deutschland als in den Ländern um uns und nicht zuletzt und vornehmlich im waffenstarken Ausland, das sich zur größten Gefahr für Europa, ja für die Welt herausbildet, in erster Linie betreiben. Deshalb lehnen wir das Volksbegehren der Kommunisten, das weiter nichts ist, als eine gewünschte Gelegenheit, die Sozialdemokratie in der verlogenen Art mit Schmutz zu bewerfen, glatt ab. Die Kommunisten sind und bleiben die Feinde der Republik, die Verbündeten unserer Todfeinde, der Faschisten, wovon sie täglich Beweise in Fülle liefern.“

Nachdem der Redner dann noch das Schreiben des Stahlhelms gebührend gekennzeichnet hat, rief er von republikanischen Ministern zu: „Kümmert euch nicht um das Geschrei der Neugierenden von rechts und links, harrt aus auf eurem Posten, bleibt in euren Ämtern. Nur dadurch, daß ihr lange im Amt bleibt, kann bei eurem Gedeihen ein Erfolg für die Nation, für die Republik sichtbar und sichtbar in Erscheinung treten. In dem Bemühen, in diesem Sinne und Geiste zu arbeiten, steht das Reichsbanner geschlossen hinter jedem republikanischen Minister.“

Wir sind keine politische Partei und wollen es auch nicht werden. Aber wir wollen auch kein Band politisch und gewerkschaftlich Unorganisierter sein. In unseren Reihen ist und war jeder Republikaner herzlich willkommen, aber es gehört auch zu unseren Aufgaben, die unorganisierten Kameraden über den Wert der politischen Parteien aufzuklären und sie diesen zuzuführen, ebenso den Gewerkschaften. Sind Reichsbanner, Partei und Gewerkschaften ein bzw. durch Organisationen miteinander verbunden, dann sind wir eine unüberwindliche Macht, an der die Feinde der Republik zerbrechen werden.“ (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Nach Hörning sprach von langem, kühnlichen Beifall begünstigt, Reichsinnenminister Severing. Er führte etwa folgendes aus: „Ich bin sehr dankbar für die Anregungen Hörnings, recht lange in der Regierung auszuharren und sich nicht um das zu kümmern, was andere reden und schreiben. Bei mir war diese Anregung nicht nötig. Ich habe mir seit langem den Grundsatz zu eigen gemacht, Stimmen des Tages zwar ernsthaft

zu prüfen, aber doch nur das zu tun, was mir meine Ueberzeugung vorschreibt. (Sehr richtig). Wer sich den Rat schlägt anderer gar zu sehr überläßt, der kommt zu keiner eigenen Meinung.“

Ich bin mit Hörning der Meinung, daß die republikanischen Minister nur dann wertvolle Arbeit leisten können, wenn sie nicht nur kurze Gastrollen geben, sondern mindestens eine Legislaturperiode aushalten (Sehr richtig). Allerdings eine Einschränkung: Ich habe am Geburtstag der Republik gelagt, daß wir alles tun wollen, um die Regierung fest zu untermauern. Das hat in einigen Kreisen den Eindruck erweckt, als ob ich persönlich oder die Partei, der ich angehöre, ein besonderes politisches Interesse daran hätten. Diese Auffassung ist unrichtig. Wir haben aber ein nationales und ein internationales Interesse, diese Regierung so lange wie möglich am Leben zu erhalten, damit wir im Innern republikanische und nach außen eine vernünftige Verständigungspolitik treiben können. (Stürmischer Beifall.) Wer glaubt, daß wir um jeden Preis in der Regierung bleiben müssen, selbst unter Verzicht auf Grundsätze, der irrt sich. Wir werden die Maß in dieser Beziehung nicht entlassen.“

Severing wies dann daraufhin, daß heute vor 5 Jahren der Bundesrat in Rüsting dank der Wachsamkeit verfassungstreuer Polizeibeamter scheiterte. Damals war die Republik in großer Gefahr und die gegnerischen Organisationen hielten sich so stark, daß sie glaubten, den Rücktritt des Reichstanzlers und die Bildung eines fünfköpfigen Direktoriums fordern zu können. Wenn wir uns heute die Männer ansehen, die damals dafür auszuweichen waren — ich sage es lieber nicht — edel sei der Mensch, hilfreich und gut (Lachen, Beifall). Der Stahlhelm will heute ein Volksbegehren machen. Er hat sich dabei vor die Deutschnationalen gestellt. Er spielt den Kesseltreiber für die Deutschnationalen oder anders ausgedrückt: Die Deutschnationalen sind die Jäger und der Stahlhelm die Treiber. Die Deutschnationalen, die aus der Regierung herausgedrängt sind, drohen mit einer sogenannten nationalen Opposition, und darum wird der Stahlhelm wieder wild nicht in dem Sinne, daß er heißen würde, sondern nur, daß er heißt. Ich bin der Ueberzeugung, daß dahinter nicht Hugenberg oder Weiser stehen, wie Hörning meinte, sondern alle beide. Der Stahlhelm kommt mir vor wie ein Blasbalg. Die Deutschnationalen zünden ein Oppositionsfeuer an, das brennt aber nicht. Es raucht nur und schwelt, deshalb spielt der Stahlhelm Blasbalg. Soweit der Stahlhelm etwa versuchen sollte, die Kaisertrone recht bald wiederzuholen, wie er in Fürstentum androhte und sie einmal auf Haupt zu setzen, soweit wird Abwehr die Polizei genügen, vielleicht die Feuerwehr (Lachen, lebh. Beifall), aber es kommt heute darauf an, daß die faulsten Einbrüche des Jahres 1923, als die Welt glaubte, daß hinter diesem Stahlhelm und seinen Aufmärschen große deutsche Massen stehen, daß diese Eindrücke zerstört werden.“

Ich habe einmal auf dem Standpunkt gestanden, daß die Wehrverbände abzurufen sollten. Heute sage ich ihnen, das Reichsbanner war noch nie so notwendig wie heute, Kameraden! Ich habe den dringenden Wunsch, daß hier von Hannover aus die Kraft ausgeht, daß die Angehörigen der republikanischen Parteien immer mehr einsehen, daß es notwendig ist, sich in immer größerer Zahl dem Reichsbanner anzuschließen. Wir brauchen sie zur Verteidigung der Republik. Wir werden im nächsten Winter schon die erste Probe der Verbindung der Rechtsorganisationen mit den Wehrverbänden zu spüren bekommen. Es ist sehr wohl möglich, daß der Stahlhelm seinem Volksbegehren eine unmögliche Fajung gibt, so daß das Reichsinnenministerium das Begehren schon abweisen wird. Aber besser ist, man weiß es nicht ab von amtswegen, sondern von volkswegen. Wir wollen unsere Generalversammlung unter dem Zeichen tagen lassen: Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Recht, und unser Recht ist die Befreiung. Wir werden sie verteidigen und werden in diesem Kampfe siegreich bleiben, wenn jeder Reichsbannerkamerad seine Pflicht tut.“

Nach Severing sprachen die Vertreter der politischen Parteien und der Gewerkschaften. Für die Gewerkschaften sprach Reichstagsabgeordneter Scheffel, der Vorsitzende des Deutschen Eisenbahnerverbandes, für das Zentrum Ministerialdirektor a. D. Spicker, für die Sozialdemokratie Ministerpräsident a. D. Seeling, für die Demokraten Landtagsabgeordneter Bohner (Magdeburg), für die Kriegsteilnehmer und Frontkämpfer Major Mayr (München) und zum Schluß unter begeistertem Beifall Reichstagsabgeordneter Scheidemann.

„Günstiger Wind!“ rief ich, aber so heiser, daß ich meine eigene Stimme kaum erkannte.

Maud versuchte zu antworten, konnte jedoch keinen Ton hervorbringen. Ihre Lippen waren blau vor Kälte — aber ach, wie tapfer blinnten ihre braunen Augen mich an!

Wieder begann ich, ihr Hände und Füße zu reiben und die Arme auf- und niederzu-zwingen, bis sie es selbst vermochte.



Aber immer wieder fürchtete ich ihn, der, blind und hilflos, lauschte, immer lauschte.

Dann kam der Wind, ein frischer, günstiger Wind, und bald arbeitete sich das Boot durch eine schwere See der Insel zu.

Ich wankte an Land, um die Faugleine festzumachen. Maud konnte nicht mehr auf den Füßen stehen und ich hatte nicht die Kraft, sie zu tragen. Ich fiel mit ihr in den Sand, und als ich wieder hochkam, begnügte ich mich, sie unter die Schulter zu fassen und den Strand hinauf nach der Hütte zu ziehen.

Am nächsten Tage arbeiteten wir nicht. Wir schliefen bis drei Uhr nachmittags, oder wenigstens ich tat es, denn als ich erwachte, war Maud schon dabei, das Mittagessen

zu bereiten. Es war wunderbar, wie schnell sie sich erholt. Ihrem zarten Körper wohnte eine Kraft inne, die man ihm nicht zugetraut hätte.

Als dann der kurze Tag verschwand, kamen wir auf Wolf Barsens Blindheit zu sprechen. Sie war uns unerklärlich. Daß es Ernst war, darauf ließ seine Erklärung schließen, daß er auf der Mühsalinsel bleiben und sterben wollte. Wenn dieser starke Mann, der das Leben so liebte, an sein nahes Ende glaubte, so war es klar, daß seine Blindheit nicht alles war, was ihn plagte. Er litt an feinen furchtbaren Kopfschmerzen und wir wurden uns einig, daß es sich um ein Versagen seines Gehirns handelte und daß er in seinen Anfällen größere Qualen zu erdulden hatte, als wir es uns vorstellen konnten.

Während wir über seinen Zustand sprachen, beobachtete ich, wie Mauds Mitleid mit ihm immer mehr wuchs; ich konnte nicht anders, ich mußte sie um so mehr lieben deshalb, so echt weiblich war es! Auch lag in ihrem Gefühl nicht die geringste Sentimentalität. Sie kümmerte sich um das, was wir mit der größten Härte vorzugehen mußten, wenn wir von hier fortzukommen wollten, obgleich sie vor dem Gedanken zurückschauberte, daß ich, um uns zu retten, vielleicht gezwungen war, ihn zu töten.

Am nächsten Morgen frühstückten wir und als der Tag anbrach, waren wir schon an der Arbeit. Drei Tage hatte ich zu tun. Es gab wohl nichts, wozu ich mich weniger geeignet hätte als zum Mechaniker — ein einfacher Maschinist hätte das, wozu ich diese drei Tage brauchte, in ebensoviele Stunden geschafft. Ich mußte erst mit dem Werkzeug umgehen und die einfachsten Grundregeln der Mechanik kennenlernen, die für den Fachmann eine Selbstverständlichkeit waren. Im Laufe eines halben Tages bekam ich die beiden Maschinengänge an Bord, hatte die Schere aufgetastet und mit Bardunen versehen. Und diese Schere schlief ich an Bord neben meinem Berke. Maud, die sich geweigert hatte, an Land zu bleiben, schlief in der Back. Während ich arbeitete, hatte Wolf Barsen daneben geessen, gelauscht und sich mit Maud und mir über unwichtige Dinge unterhalten. Von keiner Seite wurden Andeutungen über die Zerstörung der „Schere“ gemacht; ebensowenig sagte er wieder etwas davon, daß ich sein Schiff in Ruhe lassen sollte. Aber immer wieder fürchtete ich ihn, der, blind und hilflos, lauschte, immer lauschte, und ich hütete mich, während der Arbeit in die Reichweite seiner starken Arme zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)



# Glossen

## Die sittliche Brechstange

Die Moral des Flanellunterrocks und der Badehose hat in Hannover einen neuen längst fälligen Triumph gefeiert. In den städtischen Anlagen war vor einiger Zeit eine Bronzefigur, die „Bogenspannerin“, auf einem anderthalb Meter hohen Steinsockel aufgestellt worden. Es war ein schönes Schmuckdenkmal in edler Form, aber nackt. In der gespannten geschlossenen Haltung der Bogenspannerin trat die klassische Schönheit des Körpers hervor. Moralfanatiker, von denen es genug in Hannover gibt, haben darum ein Vergernis genommen und sind der Bogenspannerin mit der Brechstange zu Leibe gegangen. Sie haben die Figur in harter Arbeit vom Fundament losgewühlt und umgeworfen. Urteil des umstehenden hannoverschen Spielbürgeriums nach einer bürgerlichen hannoverschen Zeitung über die Tat: „Sie hätten ihr ja auch eine Badehose anziehen können.“

In dieser Beurteilung eines Kunstwerks tritt die ganze flanelle Unterrockslückerheit des echten Spielbürgeriums hervor. Es sieht an einem Kunstwerk nur das, was unter der Badehose ist oder sein könnte, nichts anderes. Das ist der Punkt, der wie ein Magnet die Blicke der Moralreiter auf sich zieht. Die städtische Verwaltung von Hannover ist an dieser Schandung eines Kunstwerks intellektuell nicht unschuldig, hat sie doch bei der Einweihung eines neuen Bades einem künstlerischen Bild einer nackt badenden Frau aus moralischen Gründen einen Badeanzug übermalen lassen. Vielleicht erhält die Bogenspannerin nun auch eine Badehose angehängt! Besser wäre es, noch weitgehender Rücksicht zu nehmen auf die Empfindlichkeit des Schamgefühls der Spielbürger von Hannover, und die „Bogenspannerin“ von oben bis unten anständig anzuziehen — nach guter alter Sitte, nicht mit dem kurzen Rock von heutzutage. Wie überaus moralisch würde es sich ausnehmen, wenn dann auf dem Sockel unter dem Namen des Künstlers zu lesen wäre: die Strümpfe lieferte die Firma X, den Unterrock die Firma Y und das Korsett die Firma Z.

Der Sittlichkeit wäre dann Genüge geschehen, die Versuchung gebannt und der Gipfel der Moral erreicht: Erziehung der lübbigen Sinnlichkeit durch den frommen und Gott wohlgefälligen Geschäftssinn.

## Der provozierende leere Ärmel

Bei Oppenheim im Rheingau hat eine Bande von Halenkreuzern mehrere jüdische junge Männer überfallen. Der eine der Überfallenen, ein Kriegsbeschädigter, der nur noch einen Arm hat, wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Halenkreuzer überfallen einen einarmigen Kriegs-Krüppel mit dem Messer! Nun ja, warum hat er die Dreistigkeit besessen, als Jude sich an die Front zu drängeln und sich für das Vaterland einen Arm abschneiden zu lassen! Warum besitzt er die Frechheit, mit seinem leeren Ärmel zu renommieren? Der leere Ärmel des jüdischen Kriegsbeschädigten, das ist erbärmliche jüdische Drängerei, das ist schäbige unlautere Konkurrenz, denn das Monopol auf das Heldentum besitzen nun einmal die echt arischen Herren vom Halenkreuz. Was, man hat ihm nur einen Arm abgeschossen? Noch lange nicht genug für ihn, Messer heraus, auf ihn, auf ihn! Heil Hitler, hoch die allein echte deutsche Ehre! Nun einen gerechten Richter her! Der Überfallene, nicht die Angreifer sind schuld. Er hat sie provoziert mit seinem leeren Ärmel.

## Der richtige Termin

Der Stahlhelm rüft zu einem Volksbegehren gegen die Republik. Er weiß zwar noch nicht, was der Inhalt des Volksbegehrens sein soll, er weiß nur, daß er es machen will. Wann es das ist auch noch nicht festgelegt. Wir erlauben uns dazu einen Vorschlag: Am 27. Januar 1929 ist der 70. Geburtstag Wilhelms von Doorn, des kaiserlichen Deferteurs. Man lege ihm das Volksbegehren gegen die Republik als Geburtstags-

geschenk auf den Tisch. Es ist so einfach: die Leute vom Stahlhelm brauchen ihre Anträge nur so einzureichen, daß die Einzeichnungsfrist am 26. Januar beendet ist.

Vielleicht bestehen heimlich solche Absichten und wir wissen es nur nicht. Man erfährt aus Holland, daß schon heute alle verfügbaren Hotelzimmer in Doorn für den 27. Januar 1929 vorausbestellt sind. Nun, das sind die Gratulanten, die ihrem Herrn und Götter den ergebensten Mehrheitswunsch des deutschen Volkes unterbreiten wollen, daß er sie wieder mit seinem Angesicht, seinen Reden und seiner Politik beglücken möge.

Oder sollten wir uns irren, sollte der Stahlhelm sein Volksbegehren nicht mit diesem großen Tage in Verbindung bringen wollen? Er wird doch nicht etwa fürchten, daß er dann seinem Kaiser und Herrn eine aus gewachsene Platte präsentieren müßte?

## Mehr Konsequenz!

Eine kurze Nachricht aus einer deutschen Großstadt. Ein Kriminalassistent hat einen Verhafteten, der der schweren Urkundenfälschung verdächtig war, auf der Flucht nach mehrmaligem vergeblichem Anruf erschossen.

Diese Nachricht lehrt in dieser oder jener Form mit großer Regelmäßigkeit wieder. Bald ist es ein Dieb, bald ein Betrüger, bald ein Fälscher, den die Kugel trifft. Es ist die Vollstreckung eines Todesurteils ohne Gericht.

Man denkt an die Worte Nietzschs, der einst zur Vermeidung der Todesstrafe darauf hinwies, daß es infolgequent sei, auf der einen Seite die Todesstrafe abzuschaffen zu wollen, auf der anderen Seite aber das Recht zu töten zum Schutze des Eigentums, zur Hinderung eines Verbrechens und zur Vermeidung der Flucht nicht zu bestreiten, obwohl es sich da nicht um überführte, sondern erst um mögliche Verbrecher handle.

Die Infolgequent besteht in der Tat und sie schreit gen Himmel. Nur ist der Hinweis auf diese Infolgequent kein Argument gegen die Abschaffung der Todesstrafe, sondern ein Argument gegen die Beibehaltung jener mittelalterlichen Vorschrift, die die Entscheidung über Leben und Tod eines Missethunders einem Vollzettel überläßt. Wer die Todesstrafe abschaffen will, muß auch die administrative Lösung abschaffen. Es ist an der Zeit, daß sich zu diesem Punkte das öffentliche Gewissen rührt.

## Stinnes, das Judenopfer

Was ist die Stinnes-Affäre? Ein Streich des Judentums gegen das deutsche Volk. Man liest in „Völkischen Beobachter“ des Herrn Hitler: „Man hat nach Stinnes gegriiffen und ein jüdischer Rattenkönig zeigte sich. Ob Stinnes hier nach Strich und Faden hineingelegt worden ist oder bewußt Teilhaber war, wird hoffentlich die Zukunft zeigen.“ Die Juden sind schuld, sie haben selbst Stinnes auf dem Gewissen! Sie wollten in ihn den großen Namen des einmaligen Heilands der Deutschen schänden. Nur ein Götze, daß Herr Hitler diese schwarzen Pläne aufgedeckt hat.

## Damit der Justizmord nicht bewiesen wird!

Verstoß der Bürgerlichen gegen den sozialdemokratischen Minister von Mecklenburg-Strelitz.

Die bürgerlichen Abgeordneten des Landtags von Mecklenburg-Strelitz haben gegen den sozialdemokratischen Staatsminister einen Mißtrauensantrag eingebracht. Aus eigener Kraft vermögen sie diesem Antrag nicht zur Annahme zu verhelfen. Sie hoffen deshalb, nach einer Erklärung des famosen Demokraten Dr. Hustedt aus Neu-Strelitz, auf die Hilfe der Kommunisten. Die gehören allerdings in die deutschnational-demokratische Einheitsfront — und das öffentliche ist fertig.

Diese ganze Regierungskrise in Mecklenburg-Strelitz wird lediglich aus zwei Motiven inszeniert: einmal weil der Demokrat Hustedt, der seit Jahren eine nur auf seinen persönlichen Vorteil bedachte Politik treibt und um seines Vorteils willen die Grundsätze seiner Partei dauernd verrät, wieder einmal aus Ruder kommen will, und sodann weil mit aller Kraft verhindert werden soll, daß im Fall Jätschowski doch noch die Wahrheit ans Licht kommt, weil man mit aller Kraft verhindern will, daß Genosse von Reibnitz den Saustall in der Strelitzer Justiz austräumt. Reibnitz wird freilich dadurch in Wahrheit nur, daß dies Ländchen unfähig ist, sich selbst zu regieren, daß es höchste Zeit wird, daß dies Spieltheater in einen größeren Verband eingegliedert wird, in dem solche egoistischen Rücksichten einzelner Lokalgewaltigen nicht mehr herrschen.

## Schaumschlägerei der Kommunisten

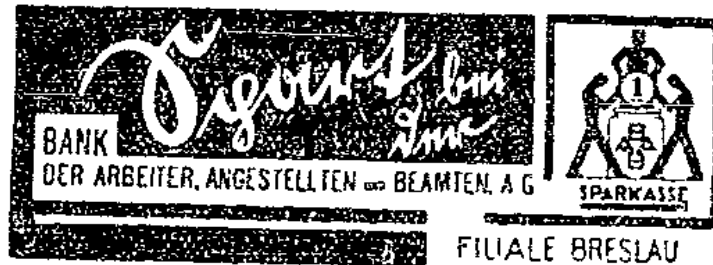
Geht rülpeln sie, dann jammern sie um Hilfe.

Der Hauptauschuß des Preussischen Landtags erörterte am Sonnabend einen kommunistischen Antrag, der aus Anlaß scharfer Zusammenstöße zwischen Polizei und roten Frontkämpfern am Pfingstsonnabend in Berlin die Entlassung der beteiligten Polizeioffiziere und Beamten, ferner Abschaffung aller Polizeimittel und Übertragung der Durchführung von Arbeiterdemonstrationen ausschließlich an die dazu bestimmten Organe verlagert. Bei der Begründung des Antrages richtete Abg. Kasper (Komm.) scharfe Angriffe gegen die Leistung der Polizei und verlangte vom Ministerium Auskunft über das Ergebnis der Untersuchung.

Ministerialdirektor Klausner vom Ministerium des Innern bedauert zunächst, daß die Vorfälle am Pfingstsonnabend ein Menschenleben gekostet haben, und gibt dann eine nähere Darstellung darüber. Die Staatsanwaltschaft sieht nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung auf dem Standpunkt, daß ein Mißbrauch der Waffengewalt durch die Polizei nicht vorliege und viele Demonstranten sich des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht haben. Dagegen werde das an sich verhältnismäßige Verhalten der Polizei bei der Verdrängung des erkrankten Arbeiters in der Frankfurter Allee vom Ministerium nicht gebilligt. Immerhin sei zuzugeben, daß die Beamten von den Demonstranten auf das höchste gereizt worden seien. Die in dem kommunistischen Antrag verlangten Maßnahmen lehne der Minister ab.

Abg. Heilmann (Soz.) erklärte, die Demonstrationszüge hätten in Berlin einen Umfang angenommen, der mit der Verkehrssicherheit nicht mehr zu vereinbaren sei. Für ein generelles Verbot könne er sich aber nicht aussprechen. Man müsse hoffen, daß Demonstrationen der beteiligten Bevölkerungsteile selbst langweilig und lästig werden.

Der kommunistische Antrag wurde schließlich gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.



FIUALE BRESLAU

# TTYP

jetzt auch in Schlesien

### Einzigartig

die Mischung edelster Samsun-Xanthi-Tabake.

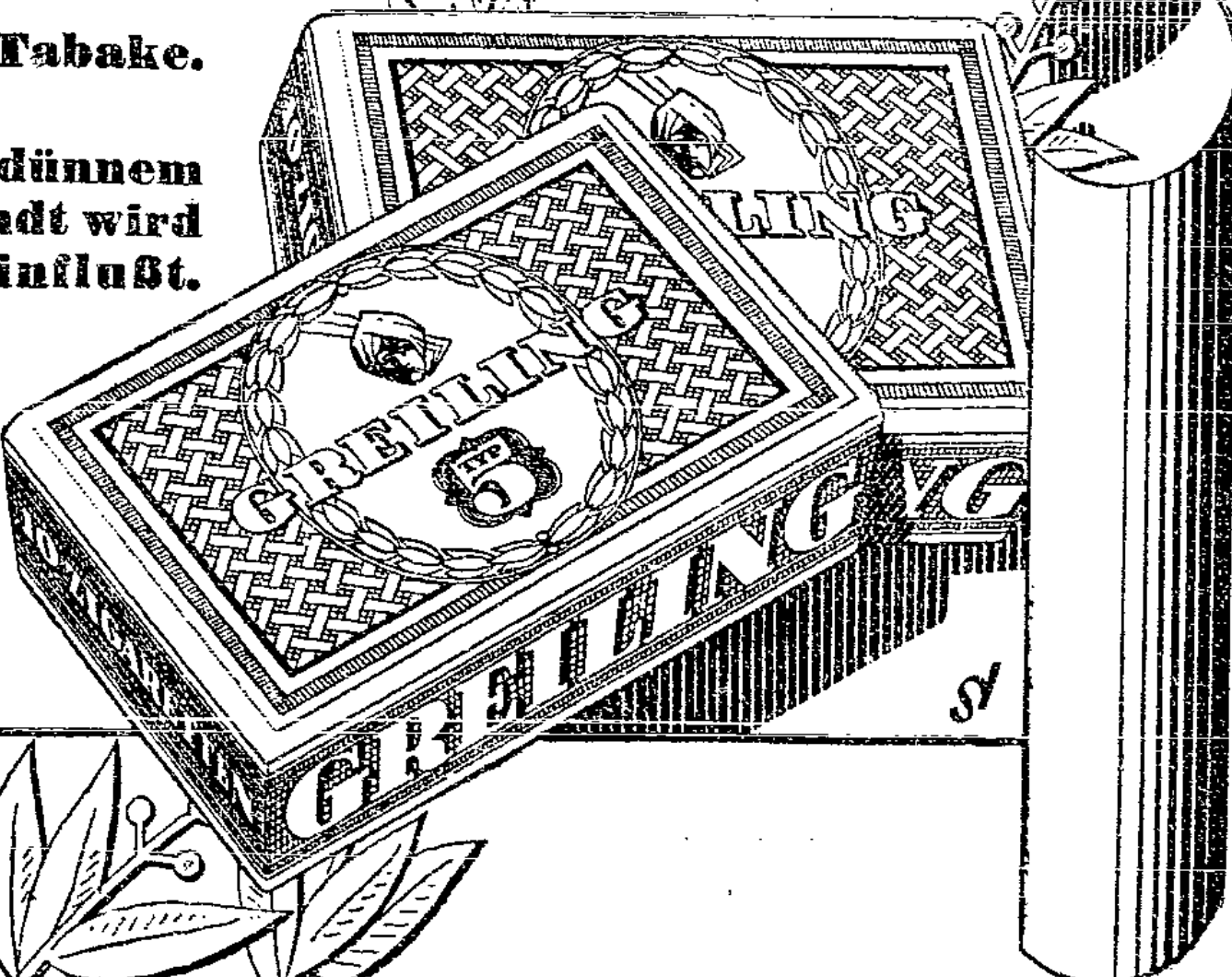
### Einzigartig

ist das Edelweiß-Mundstück aus hauchdünnem Film, welches erstmalig von uns verwandt wird und den Geschmack sehr günstig beeinflusst.

### Einzigartig

ist die Packung mit dem Metallüberzug, durch den die Zigaretten stets frisch bleiben und nicht austrocknen können.

Größerer Genuß für gleiches Geld, darin liegt der Vorteil für den Typ 5-Raucher.



Das Zeichen für Qualität

# GREYHOUND







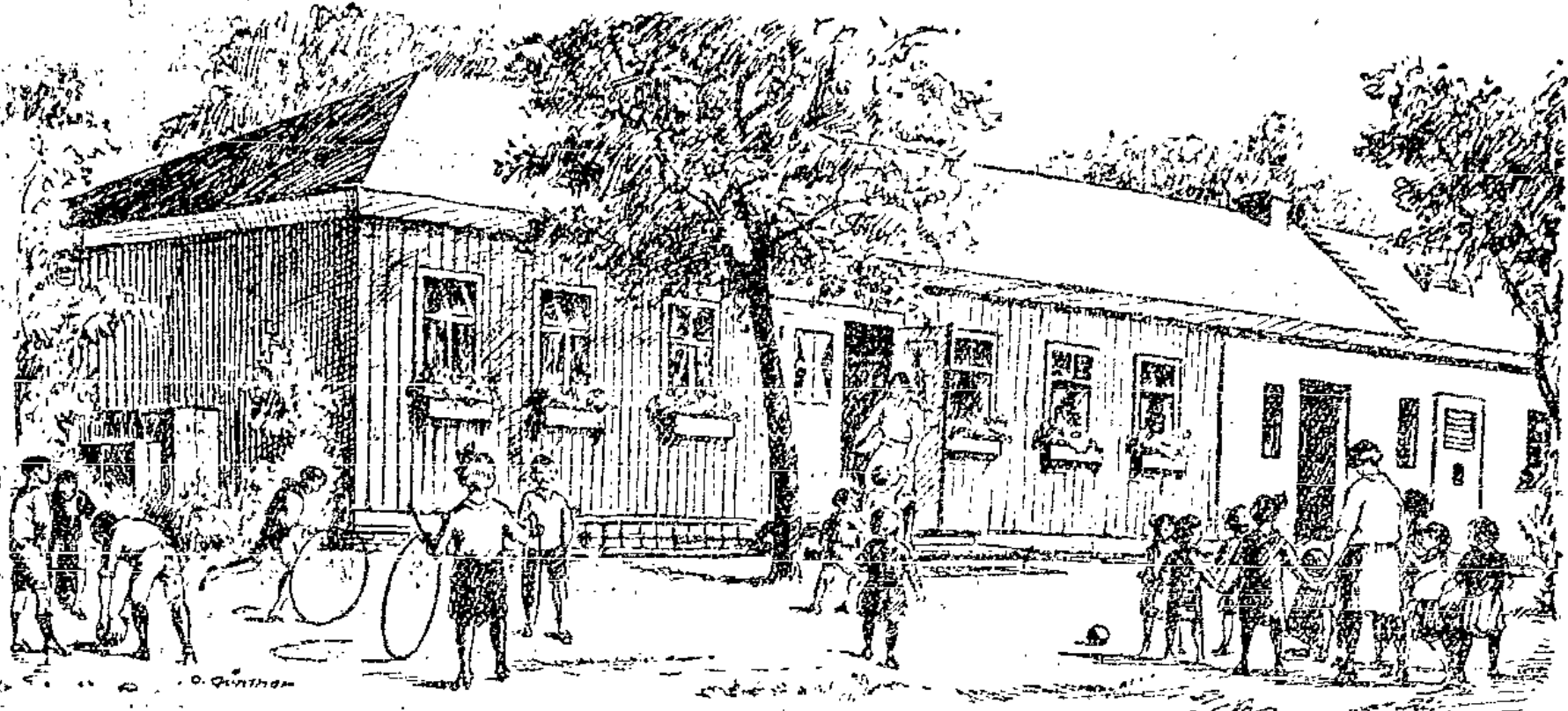
## Breslauer Nachrichten

Breslau, den 1. Oktober 1928.

### Im Villenviertel

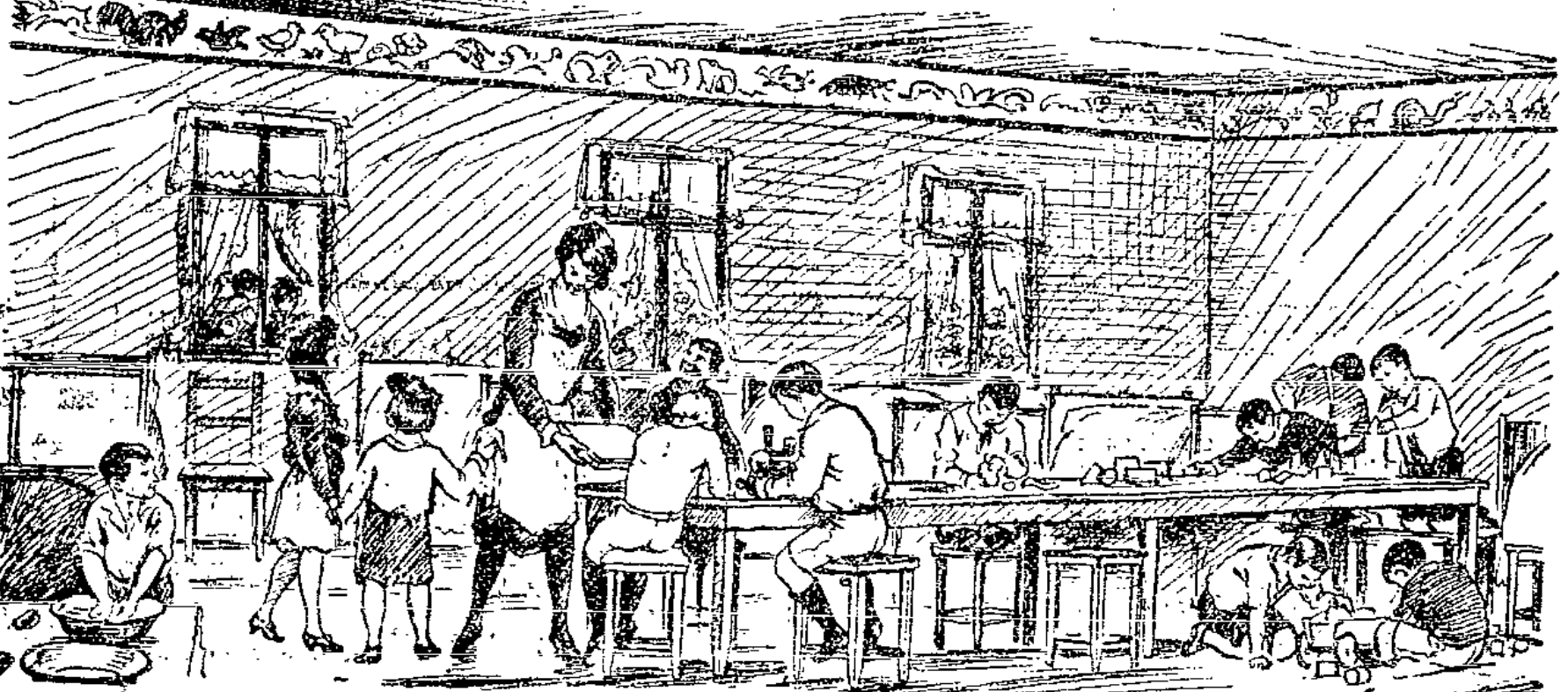
Ein oft mehrere Duzend Kilometer breiter Gürtel von Villenortstädtchen umgibt unsere Großstädte und auch die meisten kleineren Orte haben eine Reihe von größeren Villen aufzuweisen, an denen der Alltagsplebsbürger nicht ohne ein Gefühl gewissen ehrfurchtsvollen Erschauerns vorübergeht, ein Auge oder auch alle beide Augen zuckend, ob er nicht irgend jemand von den „Herrschäften“ erblickt. Ja, das Villenviertel! Da wohnen die „Reichen“, die „Leichen“, die „Vornehmen“ oder auch die „ganz“ oder „wirklich vornehmen“ Leute. Nun eines vorweg bemerkt: wir predigen nicht Haß den Reichen, wie es schon unser schönes Sozialistenlied besagt. Aber dem Reichtum stehen wir kritisch und sozialistisch gegenüber. Der Gedankenslöse berauscht sich an der architektonischen Schönheit der Villen und Villenviertel, an deren gärtnerischem Schmuck, an dem weinigen Glanze, der sich an den Fenstern zeigt, und an der märchenhaften Pracht, die das Innere vermuten läßt. Bewunderung des Reichtums, Ehrfurcht vor dem Reichtum ist etwas, das dem brauen Ordnungsbürger weit näher liegt als etwa Neid, Mißgunst und dergleichen. Der Sozialist wandert nachdenklich durch das Villenviertel. Steht lehrerhaft doch ein typisches Produkt der kapitalistischen Wirtschaftsordnung dar. Woher stammt dieser Reichtum? Er stellt im wesentlichen den Mehrwert dar, den der Kapitalismus der Arbeit der Proletarier entzweht. An dieser Villa klebt der Schweiß erbärmlich entlohnter Hüttenarbeiter und Bergleute, an jener das ganze Elend des gewöhnlichen Fabrikarbeitertums, an einer anderen das menschenunwürdige Los exotischer Plantagenarbeiter, jenseitige Armut, Transportarbeiterselbst und Konsumentenüberverteilung. Wie oft, wie ununterbrochen klagen wir über niedrige Löhne und Gehälter und teure, zu teure Preise. Und das mit Recht. Aber wie viele, viele von denen, die darüber klagen, die ständig darunter leiden, sind auf der anderen Seite Bewunderer, Anbeter, stille Verehrer des Luxus, eines Luxus, zu dessen Schaffung sie selbst direkt oder indirekt beigetragen haben und ständig weiter beitragen. Schönheitsinstanz, Gefühl für wirklich gehobene Lebensformen, für kulturell zivilisatorischen Fortschritt in allen Ehren! Im Rahmen des kapitalistischen Wirtschaftssystems aber — denken wir dabei an die herrlichen Worte, die vor kurzem der gegenwärtige Reichsinnenminister, Genosse Severing, der in Darmstadt vorammelten sozialistischen Jugend zürief — allem Luxus gegenüber in erster Linie volkswirtschaftlich-sozialistische Grundzüge und Bestrebungen. So ein Gang durchs Villenviertel, so eine Augen-scheinnahme dieses oder jenes Luxus auf der Straße und in der Landschaft, im Laden, im öffentlichen Raum, an Menschen, wie in Reklame sollte uns stets an unseren Todfeind, den Kapitalismus, erinnern, sollte uns stets Fragen wie: Profitwirtschaft und Bedarfswirtschaft, Mehrwerttheorie und Raubbau, Produktionsmittelbesitz und Substanzverteilung in das Gedächtnis rufen und uns zu dementsprechenden kritischen Denken veranlassen. Die rein sachliche, nicht ins Persönliche gehende Anschauung vermag als ausgezeichnetes Lern- und Erziehungsmittel zum Sozialismus dienen. Die kritiklose Bewunderung der kapitalistischen Leppigkeit dagegen macht uns blind und stumpf. Und wir haben doch die Lebenspflicht, Kampfer zu sein.

## Im Kinderheim der Arbeiter-Wohlfahrt



Kindenheim der Arbeiter-Wohlfahrt! Wer weiß etwas von der stillen Arbeit, die in nicht gerade bescheidenem Umfange von dieser Selbsthilfe-Organisation der Arbeiterschaft nun schon seit fünf Jahren geleistet wird: den ärmsten und bedürftigsten Proletarierkindern einen vierwöchentlichen freien Ferienturlauf zu verschaffen. Viele tausend Arbeiterkinder erziehen sich Erholung, wollen auf wenigstens einige Wochen heraus aus engen Stuben, finsternen Höfen, aus larmenreichen, gefährlichen Großstadtstraßen. Aber nur wenige unter ihnen dürfen wenigstens die Ferien hinaus ins Freie, in eine Erholungsstätte oder zu Bekannten draußen aufs Land. Um auch diesem Mangel entgegenzutreten, beschloß der Breslauer Ausschuß der Arbeiterwohlfahrt vor einem Jahr, während der Sommermonate ein Kinderheim in Betrieb zu setzen. Das Erholungsheim der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Zimpel war ein billiger und zweckmäßiger Aufenthaltsort. Bescheiden war der Anfang. Zunächst mußte man

günstig der Tag. Nach dieser ersten Morgentätigkeit schmeckt dann das erste Frühstück, das aus Karao und Butterbrot besteht, desto besser. Dann aber geht es hinaus auf das weite Wiesengelände des Erholungseisens und der Turnen, Spielen, an warmen Tagen beim Baden vergehen recht reich die Vormittagsstunden. Obgleich in der Zwischenzeit bei Milch und Butterbrot nochmals gestärkt wurde, findet die Mittagsstunde abermals recht hungrige Mäuler. Nach dem Mittagessen, das immer ausreichend und kräftig ist, geht es dann auf zwei Stunden zur Ruhe ins Bett. Nicht alle unterbrechen gern das frohe Spiel durch diese notwendige Ruhepause. Neugierig und eben so reich wie der Vormittag vergeht der Nachmittag, der nur durch eine Weispause eine kurze Unterbrechung findet. Und abends kann man dann wieder beim Abendessen, das aus Wurst, Pudding oder Obst besteht, den reichlichen Appetit der Kleinen wahrnehmen. Gegen 20 Uhr geht es dann in die für Jungens und Mädels getrennten, heißen lauberen Schlafträume, nicht ohne doch vorher noch ein gründ-



sich begnügen, die Kinder nur tagsüber unter Aufsicht und bei voller Verpflegung einige Wochen in Obhut zu nehmen und sie abends wieder in ihr altes Milieu zurückzuführen. Aber schon im nächsten Jahre entfiel draußen auf diesem Gelände ein eigenes Heim, und nun konnten die Kinder während ihrer gesamten Erholungszeit in dem wohl einfachen, aber schmunzigen und vor allem recht lauberen Heim Aufenthalt finden. Allmonatlich sind es gegen 25 Kinder im schulpflichtigen Alter, die hier untergebracht werden können. Die Nachfrage ist natürlich weit größer und nur ein Bruchteil der sich meldenden Kinder — es sind zum Teil Kinder unierer Genossen — kommt jeweils in Frage. Vier Wochen Freizeit, zumal außerhalb der Ferienzeit, laden; lehnt sich doch ein jedes Kind einmal heraus aus der Enge des proletarischen Lebens. Andere, einzelnen Paradedistrikte machen die Kinder namhaft, von denen dann der Arzt die engere Auswahl trifft. Natürlich kommen nur erholungsbedürftige, keine kranke Kinder in Frage. Die Aufnahme im Heim. Ohne eine andere Verbindung, als die, daß eben das Kind erholungsbedürftig und gewillt ist, sich der Ordnung im Heim zu fügen, wird es hier aufgenommen. Wo selbst die für einen vierwöchentlichen Aufenthalt notwendigen Kleidungsstücke fehlen, wird auch hier nachgeholfen. So können die Eltern hier, unbesorgt ihre Kleinen der körperlich und pädagogischen Obhut der Helfer überlassen. Ein Besuch ist allerdings aus technischen und erzieherischen Gründen verboten, wenngleich auch die Eltern nur eine Straßenbahnfahrt von ihren Kindern trennt. Nicht jedes Kind findet sich gleich in der ersten Tage in diese Umgebung. Herrlich doch hier oft eine ganz andere Ordnung als daheim und muß man auch neben dem Spiel auch Dinge treiben, die man bisher nicht gewohnt war. Ein Tagesspaß im Heim zeigt, daß neben der Erholung auch Wert auf geistliche Tätigkeit gelegt wird. Fröhlich man schon auf, und mit Gymnastik, Baden oder Tuscheln be-

liebes Waschen vorgenommen wurde. Manches Kind lernte hier sich selbständig zu reinigen, das erste Mal sich selbst die Zähne zu säubern usw. Erziehungswerk! Gewiß, die Erholung der Kinder ist vorwiegend Zweck. Aber eine sozialistische Organisation, die vier Wochen Kinder in ihre Pflege aufnimmt, kann das Erziehungsmoment nicht unberücksichtigt lassen. Fehlen auch unter den gegebenen Umständen die erzieherischen Möglichkeiten, wie wir sie in den sozialistischen Kinderrepubliken finden, so wird doch unter Aufsicht vorgebildeter Helfer besonderer Wert auf eine Erziehung zur Selbstständigkeit, gegenseitiger Verantwortung und zum Gemeinschaftsleben gelegt. So bildet sich schon nach den ersten Tagen eine recht innige Gemeinschaft und es ist oft rührend anzuschauen, wie hier die Kinder untereinander, beim Spiel oder beim Essen sich gegenseitig erziehen und bilden. Aber recht reich sind die wenigen Wochen um, als daß eine solche Gemeinschaftsbildung über die ersten Früchte hinaus sich ausbreiten könnte, denn neue Anwärter harren bereits und es doch ihrer so viele, die es notwendig haben. Schwer ist der Abschied von dieser lieb gewordenen Umgebung, von der regelmäßigen und reichlichen Beförderung und den neu gewonnenen Kameraden und Kameradinnen und nicht zuletzt von den Helfern, die sich um sie wochenlang bemüht haben. Aber diese Kinder, sie werden nicht nur dankbar dieser Einrichtung der organisierten Arbeiterschaft gedenken, sondern selbst bald in ihre Reihen als jüngste Ereiter treten. Und bald sieht man die Kleinen wieder bei den Arbeiterkinderfreunden, bei den „Roten Falken“ und späterhin dann bei der Jugendorganisation. So ist wie alljährlich auch in diesen Sommermonaten still und mit aller Selbstverständlichkeit diese Arbeit, von der wir wünschen mögen, sie auch weiter auszubauen, geleistet worden. Wenn zahlreich ist gerade in Breslau das Elend des proletarischen Kindes.

## Theater und Musik

### Stadt-Theater

„Aida“ und „Tannhäuser“. (Anstellungsgaßspiel.)

Die Intendanz ließ Herrn Walter Schaefer vom Friedrich-Theater in Dessau als Rhadames und Tannhäuser ausreichend darlegen, daß sein Engagement für Breslau nicht in Frage kommt. Allein die für seine Kunst typische Einführungsart an die hiesige Aida hätte zu dieser Feststellung genügt. Denn sie legte rücksichtslos eine große Reihe verhängnisvoller Schwächen bloß, von denen wohl die ärgste die ist, daß sich Herr Schaefer mit einem ungewöhnlich spröden, durch falsche Behandlung zerrütteten Organ behelfen muß, das in der bequemeren Mittellage nur unansehnlichen und ziemlich klaglose Töne hergibt und sich in der Höhe entweder mit kümmerlichen Pfeifentönen abmüht oder mit elementarer Macht ein unedles Gort herausstößt. Dazu lang er die Arie erheblich unheimlich, so daß er bestände um einen halben Ton unter der vom Orchester angestimmten Höhe schwebte. Die ungeschickte Textbehandlung und die ans Dilettantische grenzenden Liebertreibungen in der Darstellung sind ebenfalls keine empfehlenden Eigenschaften. Unweit vom Räderlichen blieb in dieser Hinsicht die Verzweifelungszene des zweiten „Tannhäuser“-Aktes, in der sich der süße Sänger, wohl in einer hysterischen Anwandlung, auf dem Fußboden herumwälzte und darum bemüht war, sich die Haare auszuraufen. — Wir brauchen für das so exponierte Stück des Heldentons vor allem frisches, zumindest entwicklungsfähiges Material. Also, suchen wir weiter! Der „Tannhäuser“ ging in dieser Spielzeit zum ersten Mal in Szene. Kapellmeister Schmidt-Balden, der durch die Übernahme der nicht besonders eingehend neuinstudierten Repertoirewerke zum Teil auf großzügige Improvisationen angewiesen ist, hielt die Ensemblebesetzung, selbst die mit dem Gast, gut zusammen. Lohnte sich aber mit der klaglichen Ausführung nur er temperamentvoll zu Gehör gebrachten Overtüre zuwenden, die ihm einen Sonderapplaus brachte. Die Elisabeth sang A o j e i h i n g e r bis auf einen kleinen Schnitzer im Gebet musikalisch einwandfrei und ließ ihrem Gesang Wärme und Fülle annehmen. Gebet hat, der best des öfteren größere Partitionsaufgaben zu bewältigen hat, lang den Wolfram mit weicher Tonbildung und war auch sonst einer der Symphonisten im landläufigen Gesänge. Anerkannt seien auch die ausgezeichneten Leistungen des Chors, der sich diesmal besser als neulich im „Hohengrin“ bewährte.

### Räumung eines großen Schrebergartengeländes.

An der verlängerten Göttsdamer Straße sah man in den letzten Tagen der Vormohe Schrebergärtner damit beschäftigt, ihre Lauben abzubauen, vorhandene Wasserpumpen zu entfernen und Fassröhren, Gemüse- und teilweise auch noch herrlich blühende Döhlern, Äpfeln und andere Kinder der Flora zum letzten Mal an dieser Stelle aus in ihr Heim zu fragen. Gar manchem von ihnen mag es schwer gefallen sein, von seiner kleinen, doch lieb gewonnenen Adresskalle nach langjährigem Bestehen auf immer zu scheiden. Den Mitgliedern des Schrebergartenvereins „Bergfrieden“, der ungefähr 86 Mitglieder zählt, ist als Ersatz ein Gelände angewiesen worden, das sich an dem Verbindungswege zwischen den Unte-Hofmann-Busch-Werten und der Fröbelsstraße in der Gräbthener Vorstadt befindet. Eine Reihe von Jahren hatten hier die Arbeiter des genannten Werkes ihre Gärten inne, mußten sie jedoch vor drei Jahren räumen, weil die Verkleinerung auf diesem Terrain große Wagenhallen errichten wollte. Dieser Plan gelangte aber nicht zur Ausführung, das Gelände lag un-

benutzt und soll nun dem Verein „Bergfrieden“ zur Pacht überlassen werden. Auf dem geräumten Gelände an der Bergstraße sollen von der Stadt Breslau Wohnbaracken errichtet werden, die zur Aufnahme ermittelter Mieter dienen sollen. Mit den Vorarbeiten soll sobald als möglich begonnen werden, da ein Teil bereits bis Neujahr 1929 fertiggestellt sein soll.

### Jugendfreunde! Burken und Mädel!

Die Jugendabteilung der Kolonne Groß-Breslau des Arbeiter-Samariter-Bundes veranstaltet Dienstag, den 2. Oktober, abends um 20 Uhr, in der Aula des Zwinger-Gymnasiums, einen Lichtbildervortrag über das Thema: Tuberkulose, ihre Entstehung und Bekämpfung. Den begleitenden Vortrag hält Dr. med. Bloch. Der Vortrag bildet die Einleitung zu dem am 18. Oktober beginnenden Unterrichtskursus in der ersten Hilfeleistung bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen, der ebenfalls in der Aula des Zwinger-Gymnasiums untergeleitet abgehalten wird. Zu zahlreichem Besuch wird hierdurch eingeladen.

**Laxin** führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde



Sportwoche der Schutzpolizei

Einweihung des Kleibömer Sportplatzes.

Im Rahmen der alljährlich veranstalteten Schutzpolizei-Sportwoche wurde am Sonnabend nachmittag auf der Reitbahn der Polizeiamtler Bürgerweide vor einer großen Zuschauermenge das Reitsport- und Springturnier durchgeführt...

Nach einem Verlaufe zweier Vereinskämpfe im Spordress, die am Sonntag nachmittag trotz des Regens durch die Stadt liefen, fand am Nachmittage die Sportwoche mit einer Veranstaltung auf dem Sportplatz im Bürgerweide ihren Abschluß...

Unschlüssig folgten dann Freiübungen, Gerüstturnen und Leichtathletische Wettkämpfe, an denen sich auch auswärtige Polizeipersonen aus Görlitz, Waldenburg, Frankenstein und Grünberg beteiligten.

Die Wettkämpfe erbrachten folgende Ergebnisse: Dressurprüfung Klasse L: 1. Hauptwachtmeister Freund, Provinzial-Reitlehrer...

Bei den Wettkämpfen am Sonntag legten in der 10 mal 100-Meter-Staffel: 1. Schutzpolizei Breslau in 1:59 Min.; 2. Polizeihülfe Frankenstein in 2:00 3/4 Min.

Ahmed Zogus Better in Breslau verhaftet. Auf dem Breslauer Hauptbahnhof wurde der von den Staatsanwaltschaften in München, Berlin und Hamburg geführte 23jährige türkische Student Mustafa Said Kazim Sez...

Fest der Bauhütte. Die Breslauer Bauhütte vereinigte am Sonnabend ihr gemeinsames Personal mit Angehörigen zu einem Fest in beiden Sälen des Gewerkschaftshauses.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Partei-Sekretariat: Gewerkschaftshaus, Zimmer 36. Parteitag: Die Parteiveranstaltungen fallen im Oktober aus, dafür finden Ableitungsvorlesungen statt.

Jungsozialisten. Die Aufstellung der Programme für Monat Oktober an Genossen Gruppe, Gräblicher Straße 33, ist umgehend vorzunehmen.

Freiwerkwirtschaftliches Jugendkartell. In alle Kreise der Jungarbeiter, Gefährdeten, Arbeiter, Metzger, Metzger, Metzger...

Wochenzeit der Arbeiterkinderfreunde. Freitag, Sonntag findet unsere Helfertätigkeit mit dem Thema 'Kinder und Helfer im Winterhalbjahr' statt.

Band der Freidenkerfreunde. Wir gehen heute Montag Punkt 8 Uhr geschlossen zur Veranstaltung der Volkshilfenjugend im Gewerkschaftshaus.

Kinderwanderungen der Naturfreunde. Alle Kinder, die im Besitze einer mit Nummer versehenen Teilnehmerkarte sind, treffen sich Mittwoch, den 3. Oktober...

Gewerkschaftshaus-Vorstellungen. Tajana und der Gefangene Drosok letzten abgezeichnet von aller Welt. In der Einfachheit verzog sich das Wunder...

Stadterverordnete und Stadträte! Morgen, Dienstag abend 8 Uhr, wichtige Fraktionsführung im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses.

Sein 10jähriges Arbeitsjubiläum feiert heute unser Genosse Karl Mikaj, Popelwitzstraße 35. Seit mehr als 25 Jahre ist er gewerkschaftlich und politisch organisiert.

Wasserstand. 1. Oktober. Kaliber (St.) vom 1. 10. .... 1.34 Ranfem (Unter-Pegel) .... 1.88

Witterlicher Weiterbericht des Meteorologischen Observatoriums Krietern bei Breslau.

Im Bereiche der polaren Kaltluftmassen hat sich in Schlesien ein erheblicher Temperaturrückgang eingestellt. Da das Zentrum der Störung 50 A. N. noch immer über Südböhmen verweilt, so wird die Zufuhr polarer Kaltluftmassen anhalten und es ist mit dem Fortbestehen der unruhigen, kalten Herbstwitterung zu rechnen.

Table with columns: Datum: 1. 10. 28, Temperatur (heut früh, Maxim./Min. seit 24 Stunden), Wind, Niederschlag mm, Gegendhöhe cm. Rows list various locations like Grünberg, Görlitz, Sprottau, etc.

\* Alte Treue. Bierzig Jahre sind heute verfloßen, seit Frau Maria Schön Austrägerin unserer Parteipresse wurde. Es war am 1. Oktober 1888, als sie mit der Kolportage der 'Schlesischen Nachrichten' begann...

\* Sparkassendirektor Nidecki vollendet am 1. Oktober eine 25jährige Dienstzeit bei der Städtischen Sparkasse zu Breslau. \* Die Damen- und Wässhennentafel Gebr. Weiser...

\* Das Grabdenkmal Bruno Weisers auf dem Döwitzer Friedhofe ist auf Veranlassung der Angehörigen des Verstorbenen neu ins Leben gerufen worden. \* Aus dem Kunstgewerbemuseum. Vom 1. Oktober an ist die Bibliothek des Kunstgewerbemuseums auch in den Abendstunden...

\* Heber fällige Steuern und Gebühren befindet sich im Anzeigentelle der heutigen Nummer eine Bekanntmachung der Städtischen Hauptsteuerkasse. \* Die Monte-Militär-Konzerte finden am 6. und 7. Oktober im Meißhof bei sehr mäßigen Eintrittspreisen unter Leitung des...

\* In den Zug gefahren. Sonntag Nacht, 23.30 Uhr, fuhr der Personenzug des Kaufmanns Hüfner aus Hunsfeld, der von dem Chauffeur Reinhold Landzel gesteuert wurde und anscheinend auf einer Schwarzfahrt begriffen war...

\* Taschendiebstahl im Hauptbahnhof. Einer auswärtigen Frau wurde im Hauptbahnhof eine Brieftasche mit 605 Mark aus der Handtasche gefingert, ohne daß sie davon etwas merkte. \* Von einem Lastauto umgefahren wurde am Sonnabend mittag an der Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße und Viktoria die Radfahrerin Marta Biese aus Groß-Maschwitz...

\* Geldschrankeinbruch in eine Kreisstelle des Wohlfahrtsamtes. In der Zeit von Sonnabend abend bis Sonntag nachmittag ist in die Räume der im Hause Mathiasplatz 21/22 gelegenen Kreisstelle des Wohlfahrtsamtes ein Einbruch verübt und dabei ein Geldschrank erbrochen und geplündert worden.

\* Die Täter hoben ein Rüstschloß der Eintreter aus und gelangten dadurch in die im ersten Stockwerk gelegenen Räume. Mit Hilfe von Werkzeugen bohrten sie in die Panzertür ein Loch an das andere und knabberten auf diese Weise das Schloß heraus. Da in der inneren Kasse der Schlüssel steckte, brauchten sie diese nicht mehr zu erbrechen.

\* Der Einbruch wurde am Sonntag nachmittag gegen 17 Uhr durch die Aufwarterin entdeckt, die um diese Zeit die Zimmer aufräumen kam. Sie benachrichtigte sofort die Polizei, die zurzeit mit der Ausnahme eventueller Spuren beschäftigt ist.

Wasserstand. 1. Oktober. Kaliber (St.) vom 1. 10. .... 1.34 Ranfem (Unter-Pegel) .... 1.88



# Der Unleihestandal

Haben alle Behörden ihre Pflicht getan? — Neue Verhaftungen

Haben die Behörden im Unleihestandal versagt? Warum hat die Staatsanwaltschaft so spät Kenntnis von den unerhörten Vorkommnissen erhalten?

Mit diesen Fragen beschäftigt sich in diesem Augenblick sehr eingehend die Presse; denn an einer klaren Beantwortung dieser Fragen hat die Öffentlichkeit naturgemäß ein sehr großes Interesse. Ministerialrat Dr. Steiger vom Ministerium für die besetzten Gebiete soll dem Justiziar des Reichskommissars, Rechtsanwalt Hase, bereits am 4. Januar zu Protokoll gegeben haben, daß Sievlam, der Beauftragte des holländischen Bankiers Horn, und Bela Groß, der Wiener Vertrauensmann des jüngeren Hugo Stinnes, sich an ihn gewandt hätten, um in ihren Kriegsanleiheemännern Rat zu erhalten. Das Reichskommissariat habe die Aussagen Steigers jedoch nicht der Staatsanwaltschaft zugeleitet. Die Aussagen seien vielmehr mit dem Bemerkel versehen worden: „Ausdrück an das Reichsfinanzministerium. Dann zu den Akten.“ Im Zusammenhang mit dieser Feststellung wird betont, daß bei rechtzeitiger Mitteilung des Reichskommissars oder des Reichsfinanzministeriums an die Staatsanwaltschaft Bela Groß und Sievlam, der 44 Millionen Kriegsanleihe nominal angemeldet hatte, in Berlin hätten verhaftet werden können. Ebenso hätte rechtzeitig wertvolles Material beschlagnahmt und auf diese Weise die Unternehmung beschleunigt werden können.

Dem gegenüber wird von maßgebender Stelle erklärt, daß Steiger sich nicht aus eigenem Antriebe an den Reichskommissar gewandt habe, sondern vom Reichskommissar vorgeladen und vernommen worden sei, weil gegen Steiger Beschuldigungen vorzulegen hätten. Die von Steiger dem Reichskommissar gemachten Mitteilungen seien nicht unerledigt liegen geblieben, sondern alsbald der Staatsanwaltschaft übermittelt worden. Im März habe Staatsanwaltschaftsrat Dr. Berliner auch den Ministerialrat Steiger vernommen. Wenn dies nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt geschehen sei, so werde die Staatsanwaltschaft dafür gute Gründe gehabt haben, die in der planmäßigen Behandlung der Angelegenheit gelegen hätten.

Vielleicht darf die Öffentlichkeit bald etwas Näheres über diese „guten Gründe“ erfahren. Mit bloßen geheimnisvollen Andeutungen ist hier nicht gedient.

Der Agent Joseph Schneid ist in Paris verhaftet worden. Gegen ihn lagen mehrere Hoffbesche vor, darunter auch einer aus Paris, wo Schneid nach seiner Heberleiung ebenfalls Betrügereien verübt haben soll. Es heißt, daß Schneid die Einrichtung des Berliner Vergnügungspalastes Delphi aus Paris bezogen und dabei die Lieferanten geprellt habe. Als Schneid von Pariser Flugplatz Le Bourget nach Wien fahren wollte, wurde er von Pariser Beamten festgenommen. Mit seinen Versprechungen, sich selbst dem Berliner Untersuchungsrichter zu stellen, war es ihm, da er nach Wien reisen wollte, anscheinend nicht ernst. Der Kaufmann Max Glafel, der frühere Besitzer des Delphi-Palastes, ist nach Schneids Verhaftung vom Untersuchungsrichter im Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft aus der Haft entlassen worden.

Das Reich hätte, wenn die Schiebungen gelungen wären, alles in allem einen Schaden von etwa 300 bis 330 Millionen Goldmark erlitten. Glücklicherweise sind die Auszahlungen auf angemeldeten Anleihen nur in verhältnismäßig geringem Umfang erfolgt. An die ausländischen Schieber ist naturgemäß aber schwer heranzukommen. Man wird sich also immerhin auf recht empfindliche Einbußen gefaßt machen müssen.

In parlamentarischen Kreisen verläutet, daß die Abtät besteht, im Reichstag die Schaffung eines besonderen Untersuchungsausschusses zu beantragen, der den Komplex der Kriegsanleihebeschreibungen und vor allem den Umfang des Schadens prüfen soll, den das Reich durch die Betrügereien und Fälschungen erlitten hat.

# Abfrage der christlichen Gewerkschaften an den Stahlhelm

Auch den Deutschnationalen wird die Gefolgschaft gekündigt

Die christlichen Gewerkschaften, in deren Reihen neben Zentrumselementen, Deutschnationale und Stahlhelmer sitzen, haben jetzt langsam ebenfalls das Bedürfnis nach einer Stellungnahme zu den letzten öffentlichen Ergüssen des Stahlhelms. Wenigstens muß man das nach einer Verurteilung des Organs der christlichen Gewerkschaften annehmen. Das Blatt bestätigt am Sonnabend, daß die Aktion des Stahlhelms von Hugenberg und seinen Leuten inszeniert ist und dieser Reaktionsar das Ziel verfolgt, die Deutschnationale Partei unter die Diktatur des Stahlhelms zu zwingen. Der „Deutsche“ zitiert dann folgende Erklärung der Stahlhelmeitung:

„Der Stahlhelm bekennet sich zu der Überzeugung, daß in dem von ihm angestrebten nationalen Staatssystem die Solidarität der Werkleitung und des Berufsstandes die grundlegendste Lösung der sozialen Frage darstellt. Nach Lage der Verhältnisse kann die Wertvereinsbewegung, die Stahlhelm-Eisbahnhilfe oder eine nationale Gewerkschaft das taugliche Kampfmittel für unsere Kameraden sein, um die deutsche Freiheitsbewegung durch Vorarbeiten auf dem entscheidend wichtigsten Gebiet der sozialen Frage zu fördern.“

Das Organ der christlichen Gewerkschaften schreibt dazu: „Sollte die Deutschnationale Partei diese Politik des Herrn Oberfinanzrates Wang übernehmen, dann ist in ihr kein Platz mehr für christlich-nationale Arbeitergruppen! Zudem stellen wir

# Arbeitsrechtliche Rundschau

Das Anschlagrecht des Betriebsrats.

Verbindlich taucht im Betriebe die Frage auf, in welchem Umfang der Betriebsvertretung ein Anschlagrecht zusteht, inwieweit sie also ihre Bekanntmachungen am sogenannten schwarzen Brett verbreiten darf. In der arbeitsrechtlichen Literatur (vergl. dazu besonders Merkblatt der Betriebsräte im Textilarbeiterverband 28 S. 3) steht man auf dem Standpunkt, daß die Betriebsvertretung innerhalb ihrer Zuständigkeit und im Rahmen ihrer Befugnisse Mitteilungen an die Arbeiterchaft an den in Betriebe üblichen Stellen bekanntgeben darf. Eine Genehmigung des Arbeitgebers ist dazu nicht erforderlich. Weil aber die Leitung des Betriebes an dem Inhalt der Anschläge stark interessiert sein kann, empfiehlt es sich, ihr eine Abschrift baldigst zukommen zu lassen.

Werden arbeitsgerichtliche Vergleiche von Amtswegen zugelassen?

Bekanntlich werden die Urteile der Arbeitsgerichte von Amtswegen zugelassen. Wer also daraus Zwangsvollstreckung betreiben will, braucht nicht erst eine Zustimmung zu sich aus vornehmen zu lassen. Das Arbeitsgericht Bremen hat kürzlich (Deutsche Gerichtsvollzieher-Zeitung Nr. 12/28) den Standpunkt vertreten, daß eine amtliche Zustimmung auch bei Vergleichen erfolgen muß, die vor dem Arbeitsgericht geschlossen worden sind. Diese Ansicht ist aber unzutreffend. Das Arbeitsgerichtsgesetz sagt darüber nichts, nimmt vielmehr für das sogenannte Urteilsverfahren auf die zivilprozessualen Vorschriften des arbeitsgerichtlichen Prozesses Bezug. In arbeitsgerichtlichen Vergleichsverfahren findet jedoch eine amtliche Zustimmung der Vergleiche für die Zwangsvollstreckung nicht statt. Wer also aus einem arbeitsgerichtlichen Vergleich zwangsweise Beitreibung will, der muß im Parteibetriebe, d. h. von sich aus, die Zustimmung der Vergleichsausfertigung vornehmen lassen, wozu er sich des Gerichtsvoll-

fest, daß der Stahlhelm mit dieser Entschliebung die „neurrale“ Haltung den Gewerkschaften gegenüber aufgegeben hat. Die Schlussfolgerungen ergeben sich von selbst. Weiteres wird zu sagen sein, wenn der Stahlhelm mit seinem Volksbegehren herauskommt und die Deutschnationale Partei ihre Haltung dazu festgelegt hat.“

# Die unwissenden Deutschnationalen

Sie protestieren, um ihre Dummheit zu beweisen

Die Rede Koster in Hannover über die Pflichten der Lehrer in der Republik, die sich scharf gegen die Stahlhelmpädagogen wandte, hat die deutschnationale Landtagsfraktion zu einer kleinen Anfrage veranlaßt, in der es heißt:

„Die sollen diese Äußerungen mit Artikel 118 der Reichsverfassung vereinbart werden, demzufolge kein Anstellungsverhältnis einen Deutschen hindern darf, innerhalb der Schranken der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild oder in sonstiger Weise frei zu äußern und demzufolge niemand ihn beschuldigen darf, wenn er von diesem Recht Gebrauch macht.“

Wie gedenkt das Staatsministerium der in Kreisen der Angehörigen höherer Lehranstalten und in der gesamten Beamtenschaft entstandenen Beunruhigung wegen Bedrohung ihrer Grundrechte entgegenzutreten?

Diese Anfrage ist ein Ausfluß jener deutschnationalen Dreifaltigkeit, die in jeder Beamtenschaft eine Kampfpotentialer Unkenntnis der Verfassung. Eine Schulstube ist keine Wählerversammlung, und selbstverständlich ist jeder Lehrer unbeschadet des Artikels 118 im Amt durch Gesetz und Dienstvorschriften gebunden.

Artikel 148 der Reichsverfassung schreibt vor: „In allen Schulen ist sittliche Bildung, staatsbürgerliche Gesinnung, persönliche und berufliche Tüchtigkeit der Geistes des deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erziehen. Staatsbürgerkunde und Arbeitsunterricht sind Lehrfächer der Schulen.“ Wer sein Schulumt als Propagandastelle für deutschnationale und Stahlhelmsache gegen die Republik und die Völkerverständigung aufstellt, verstoßt die Disziplinärinstanz und der groben Verübung an der Jugend. Es gibt keine Verfassungsbestimmung, die die Jugend in der Schule gewissenlosen Stahlhelmpropagandisten ausliefert, wohl aber gesetzliche Handhaben, um solchen Leuten das Handwerk zu legen.

# Arbeiterbildungsausschuß Breslau

Boranzzeige!

Wir möchten schon heute darauf hinweisen, daß am Mittwoch, den 17. Oktober, abends 7.30 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses das erste Konzert dieses Wanders des Volkschors Breslau stattfindet, das der Volkshor gemeinsam mit dem Arbeiter-Bildungsausschuß veranstaltet. Es handelt sich um einen Volksliederabend. Wir bitten alle Genossen, sich diesen Abend für den Besuch des Konzertes frei zu halten.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau.

# Poincaré über die Abrüstungs- und Reparationsfrage

Paris, 30. September. Bei der Einweihung des Gefallenendenkmals von Chambery (Savoien) hielt Ministerpräsident Poincaré eine hochbedeutende politische Rede, in der er besonders die Abrüstungs- und Reparationsfrage berührte. „Als Frankreich“, so führte Poincaré u. a. aus, für seine Unabhängigkeit kämpfte, hatte es keinen Gedanken des Ehrgeizes, des Hasses oder der imperialistischen Herrschaft und erhob bei der Unterzeichnung des Friedensvertrages keinen Anspruch, der dem Revanchgeist einen Vorwand liefern oder den Frieden der Zukunft gefährden konnte. Frankreich verlangte und erhielt durch den Versailler Vertrag in seinen europäischen Grenzen keine andere Veränderung, als die Wiederherstellung der Grenzen, die es im Jahre 1871 gegen den einmütigen und feierlich bekundeten Willen der Bewohner verloren hatte. Aber selbst nach der Verfilmung durch den Frankfurter Frieden ist Frankreich stets friedliebend geblieben. Als nach einem Kriege, der gegen seinen Willen ausgebrochen war, ihm von allen das Recht zugesprochen war, seine Stimme geltend zu machen, hat es sich bescheiden darauf beschränkt, die Wiedergabe dessen zu verlangen, was man ihm genommen hatte.

Er brachte uns berechnete Genugtuungen, die wir nach so vielen Prüfungen erwarten konnten. Wir haben über das hinaus, was uns die Verträge versprochen, von niemandem etwas zu verlangen. Was sie uns versprochen, sind unsere Sicherheit und unsere Reparationen. Seit wir die Waffen niedergelegt haben, haben wir über die Durchführung dieser beiden Verpflichtungen hinaus nichts gesucht. Als an der Ruhr der passive Widerstand aufhörte und Deutschland der Ausarbeitung des Dawesplans zustimmte, habe ich mich bereit, für Frankreich den Beitritt zum neuen Zahlungsprogramm zu erklären, dessen regelmäßige Durchführung, wie mir schien, dazu beitragen sollte, die Beziehungen zwischen den Gläubiger- und Schuldnerstaaten zu entspannen. In dem Genfer Protokoll und dem Locarno-Pakt haben ihrerseits die Vertreter Frankreichs, Herriot und Briand, nur den

allgemeinen Frieden im Auge gehabt, der sich aus der Verurteilung der Angriffsstrategie und der Sicherheit der unabhängigen Völker stütze. Gehten noch in Frankfurt in den letzten Verhandlungen zwischen den Vätern, wie auch alle jene, die bisher unter den Auspizien des Völkerbundes standen, dem gleichen Geist internationaler Eintracht treu geblieben. Der heilige Wunsch nach einer allgemeinen Verständigung wird alle unsere Gedanken auch morgen im Laufe der Unterhaltungen leiten, die sich auf so viele Fragen erstrecken werden. Wie Paul Boncour es dieser Tage in Genf sagte, haben wir zunächst den Weg der Abrüstung beschritten. Wir haben nicht nur in Washington und Genf, sondern auch in Paris durch die Verminderung unserer Eisendünnschicht und die Herabsetzung der Dauer des Militärdienstes Beispiele gegeben, die hinreichend für unseren ehrlichen Willen zeugen. Man wird indessen begreifen, daß wir bei Würdigung unserer Verteidigungsmittel gezwungen sind, den Angriffsmitteln Rechnung zu tragen, die anderen ihre Kadre-Armee, ihre Vereine für militärische Vorbereitung, die Größe ihrer Bevölkerung und die Leichtigkeit der Umstellung der Industrie verleihen.

Wenn man vor neuem das Reparationsproblem ins Auge fassen will, so muß man gleichermaßen gezwungen, darauf zu verzichten, daß eine Regelung, wie sie auch sei, uns von seiten unserer Schuldner außer der ungeschmälerten Zahlung dessen, was wir unseren Gläubigern zahlen müssen, eine hinreichende Entschädigung für unsere Kriegsschäden garantieren muß. Weiches aber auch bezüglich der beiden Punkte Sicherheit und Reparationen die Vorhild sein mag, die uns diktiert ist und die uns nicht gestattet, unsere Pfänder leichtfertig aus der Hand zu geben, so haben wir doch der Erfüllung von Verhandlungen nicht mit dem Hintergedanken zugestimmt, sie in die Länge zu ziehen oder zum Scheitern zu bringen. Im Gegenteil werden wir sie so früh wie möglich anknüpfen und mit gutem Willen und Vertrauen auf das Endergebnis fortschreiten. Nichts wäre für den Erfolg des unternommenen Werkes so unheilvoll, wie eine durch schlechte Laune verbitterte oder durch Skeptizismus erschwerte Zusammenarbeit.

# Zaleski berichtigt sich

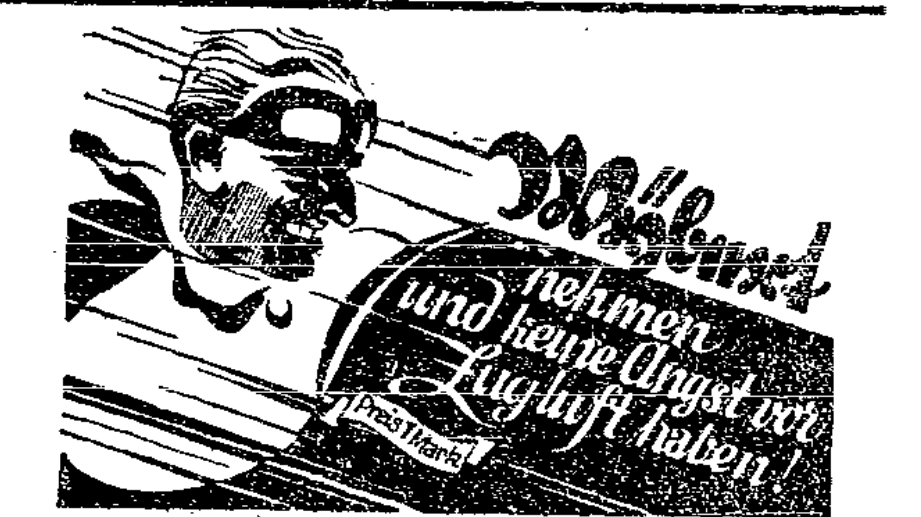
Warschau, 29. September. (Eigener Bericht). Außenminister Zaleski hat durch die polnische Telegraphen-Agentur eine Erklärung abgegeben, in der er auf seine Äußerung über angebliche Lügen der deutschen Presse zurückkommt, die bekanntlich zu einer Protestation der deutschen Journalisten geführt hat. Zaleski schränkt diesmal den Vorwurf der lügenhaften Berichterstattung, der in seiner verallgemeinerten Form nur als Beleidigung der gesamten deutschen Presse aufgefaßt werden konnte, wesentlich ein. Er erklärt, daß er nur einen bestimmten Teil der deutschen Presse gemeint habe, der dafür bekannt sei, Falschmeldungen über Polen zu verbreiten. Er nennt als Beispiel dafür die Meldungen der Telegraphen-Union über Polen, die tatsächlich von Grund auf falsch und böswillig seien. So habe die Telegraphen-Union während des Lodzer Textilarbeiterstreiks gemeldet, daß der sozialdemokratische Lodzer Magistrat von Kommunisten besetzt sei, obwohl in Wirklichkeit die Führung des Lodzer Streiks ausschließlich in den Händen der Sozialisten geruht habe. Nach seiner Zaleski Auffassung bestehe die Aufgabe der deutschen Korrespondenten in Warschau in der objektiven Berichterstattung und in der Ausgleichung der deutsch-polnischen Differenzen. Man wird diese Worte des polnischen Außenministers um so mehr begrüßen dürfen, als er diesen Appell auch an die polnische Presse richtet, die sich in falschen Berichten über die deutsche Politik die Warschauer Berichte der Telegraphen-Union zum Beispiel genommen hat. Im übrigen betont Zaleski, daß den deutschen Korrespondenten in Warschau von ihm persönlich und vom Außenministerium das größte Vertrauen und Entgegenkommen entgegengebracht werde.

# Eingefandt

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die präziseste Verantwortung übernehmen.

# Betrogene Eisenbahner-Invaliden

Die Arbeiter-Pensionkasse der Staatseisenbahn, die heute nach heftiger, hatte ein Vermögen von über 300 Millionen. Dazu 150 Millionen Kriegsanleihe. Alle Pflichten und Rechte der Beamten und Arbeiter der Staatsbetriebe sind übernommen und gewährleistet. Auch der Dawesplan ist so gehalten, daß kein Eisenbahner zu Schaden kommen soll. Als wir alten Invaliden 1923 und 1924 abgebaut wurden, wurde unseren Vertretern gesagt, sobald eine Lohnaufbesserung erfolgt, folgt eure Zulassung als Abteilung B, aber bis heute ist nichts innegehalten worden. Man hat uns alten Invaliden allein nur den letzten Jahreserwerb zugrunde gelegt und nach diesem Verfahren hat man über 30 Mark monatlich zu wenig Pension aus der Abteilung B. Die Beamten-Pensionäre, die früher Privatbahnarbeiter waren, haben durch Gerichtsentscheidungen im Jahre 1927 ihre Zulassung auf 100 Prozent aufgewertet erhalten. Die Nachzahlung betrug 1927. Bei uns Privatbahnarbeitern, die wir im Jahre 1907 aufgewertet wurden, die Beiträge zur Pensionkasse nachzahlten, heißt es sehr, wie können wir in Frage, weil wir nicht Beamte sind. Die 125 viel jüngeren Eisenbahnerinvaliden bekommen jetzt nach 25jähriger Dienstzeit 60 Prozent, wir alten aber, mit 45- bis 50jähriger Dienstzeit, die wir in die 14. Lohnklasse gezahlt haben, nur 35 Prozent. Ein unerhörter Unfall!



ziehens bedienen wird (vergl. dazu Topf im Arbeitsgericht 28, S. 369.)

# Neue arbeitsrechtliche Bestimmungen

Die arbeitsrechtliche Gesetzgebung war im verflochtenen Berichtsmonat päthlich. Hervorzuheben ist die Verordnung vom 13. August 1928 (RGBl. S. 367), die die Höchstzeitsdauer der Krisenunterstützung für ältere Arbeitslose abändert. In der Verordnung vom 10. August 1928 (RGBl. S. 372) ist die Versicherungspflichtgrenze der Angestelltenversicherung auf 8400 M. erhöht worden. Infolgedessen sind erhöhte Gehalts- und Beitragsklassen für diese Versicherung und die knappschaftliche Pensionsversicherung der Angestellten eingeführt worden.

# Der strafrechtliche Schutz der Arbeitskraft

In unserem Strafgesetzbuch fehlt es an einem besonderen Schutz der Arbeitskraft. Der deutsche Juristentag in Salzburg hatte daher die Frage auf seine diesjährige Tagesordnung gesetzt. Man hat aber bald eingesehen, daß eine eingehende Regelung dieses Schutzes sich nicht empfiehlt. Insbesondere ist man in juristischen Kreisen, die den Gewerkschaften nahestehten, zu der Überzeugung gelangt, daß sich dieser Schutz nicht gegen die Arbeitnehmer richten könne. Wenn man zum Beispiel die Lohnwucher-Bestimmungen strafrechtlich ausbaut, so werden sich sicherlich Arbeitgeber bisweilen dieser Bestimmungen bedienen wollen. Sie werden behaupten, man habe ihnen mit der Androhung des Wirtschaftstankens zu hohe Löhne abverlangt. Von diesen Erwägungen ausgehend, hat man die Forderung einer eingehenden strafrechtlichen Regelung der Arbeitskraftausnutzung aufgegeben und einen erhöhten Schutz der Arbeitskraft dem Ausbau des Arbeitsrechts überlassen. Dabei hat man insbesondere gefordert, daß bei der künftigen Fassung des Tarifrechts die Unabdingbarkeit des Tariflohns vollkommen sichergestellt werde, so daß nachträgliche Tariflohnvergrößerungen nicht von der Rechtprechung anerkannt werden können.

# Neue Entscheidungen des Reichsarbeitsgerichts

Das Reichsbeschwerdegericht kann im sogenannten Beschlußverfahren in Betriebsverfassungsfragen keine Sachaufklärung vornehmen. Fest ist es an einer genügenden Sachaufklärung des Arbeitsgerichts, so ist lediglich der Beschluß der Vorinstanz aufzuheben. Einem erneuten sachlichen Antrag an das Arbeitsgericht steht aber diese Entscheidung nicht im Wege. (RAG. 9/28.)

Die Vereinbarung höherer Entlohnung oder einer Pauschalvergütung als Aufwand für die Betriebsräte ist unzulässig und unwirksam. (RAG. 119/27.)

Streitigkeiten unter einander können die Betriebsvertretungsmittglieder nicht im Beschlußverfahren austragen. Bei Streitigkeiten des Betriebsratsvorsitzenden ist nur dessen Amtsenthebung durch die Betriebsvertretung oder der Antrag von mindestens einem Viertel der Belegschaft möglich, das Betriebsratsmitglied zu entheben. (RAG. 6/28.)

Gegen die Bestellung eines Wahlvorstandes durch den Vorsitzenden des Arbeitsgerichts gibt es keine Rechtsbeschwerde. (RAG. 22/28.)

Bei einem Antrag auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand wegen Verjährung der Verjährungsfrist, die infolge Verzögerung durch Erledigung eines Armenrechtsverfahrens entstanden ist, ist zu prüfen, ob die Partei alle Sorgfalt angewendet hat, um die Verjährung durch zeitige Anbringung des Armenrechtsverfahrens möglichst zu vermeiden. (RAG. 37/28.)

Das Angebot veränderter Arbeitsbedingungen enthält die Kündigung des bisherigen Arbeitsvertrages. Auch hierbei können die Kündigungsbestimmungen, die B. für Schwerbeschädigte, für Betriebsräte usw. zur Anwendung kommen. (RAG. 25/28.)

Arbeitsverträge mit Schwerbeschädigten, die auf Grund freier Entschliebung des Arbeitgebers aufgefunden worden sind, unterliegen denselben gesetzlichen Bestimmungen wie solche, die mit Hilfe staatlichen Zwanges abgeschlossen wurden. (RAG. 12/28.)







## Das Drama im Großglocknergebiet

### Ein Gattenmordprozeß

Morgen beginnt vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts Dresden ein Prozeß, in dem sich der 32jährige Kaufmann Friedrich Louis Treiber unter der Anklage des Gattenmordes zu verantworten haben wird; er soll im September 1926 im Großglocknergebiet seine Frau in eine Schlucht gestürzt haben, um sich in den Besitz einer Versicherungssumme von 30 000 Dollar zu setzen.

Der Angeklagte hat eine glänzende Karriere gemacht; vom kleinen kaufmännischen Angestellten brachte er es zum Mitinhaber einer Dresdener Nähmaschinenfabrik. Im Jahre 1920 heiratete er die Tochter eines sächsischen Zeitungsverlegers. Im Mai 1925 knüpfte er Beziehungen zu einem jungen Mädchen an, von dem er sich nicht mehr lösen konnte. Um die Geliebte zu halten, stürzte er sich in Schulden und versprach dem Mädchen schließlich die Ehe. Man vermutet, daß Treiber in dieser Zeit den Entschluß gefaßt hat, seine Ehe mit allen Mitteln zu lösen. Trotzdem sein Geschäft im Sommer 1925 nicht gut ging, versicherte er eines Tages sein und seiner Frau Leben gegen Unfall und Tod in Höhe von 30 000 Dollar.

Im September 1926 unternahm der Angeklagte mit seiner Frau eine Erholungsreise ins Großglocknergebiet; am 11. September bestieg er mit ihr den 3100 Meter hohen Sennenspitze. Auf dem Goldbergköpfel, einem 50 Meter in die Luft ragenden Felsplateau, spielte sich dann das Drama ab. Treiber kam am späten Nachmittag allein in die Unterfunkschlucht zurück und erklärte weinend, daß seine Frau abgestürzt sei. Er machte bereits damals über den Ort des Unfalles widersprechende und falsche Angaben. Es wurde weiter festgestellt, daß Treiber am 11. Sep-

tember bei einem Ausflug seine Frau veranlaßt hatte, sich drei Stunden lang mit dem Rücken gegen einen Felsen zu stellen, der sich in unmittelbarer Nähe eines Abgrundes befand.

Für die Schuld des Angeklagten sprechen verschiedene Momente. Vor Antritt der von ihm vorgeschlagenen Reise in das Großglocknergebiet hatte Treiber sich in Dresden erkundigt, ob die Versicherungsgesellschaft bei einem tödlichen Unfall im Hochgebirge zur Zahlung der Versicherungssumme verpflichtet sei; außerdem hatte er verlangt, daß die abgeschlossene Versicherung den Verwandten seiner Frau und seinem Geschäftsteilhaber verschwiegen werde. Der Angeklagte versuchte weiter zu erreichen, daß seine Frau in Heiligenschlut befestigt werde; von dem Ortsvorsteher verlangte er die Ausstellung einer Bescheinigung, daß seine Frau infolge eines Unfalles abgestürzt sei und ihn selbst keine Schuld treffe. Schließlich forderte er von Heiligenschlut aus die Versicherungsgesellschaft auf, ihm die Versicherungssumme telegraphisch zu überweisen. Die Gesellschaft lehnte die Zahlung ab, nachdem ein von ihr an die Unglücksstelle entsandter Detektiv die Ansicht aussprach, daß Frau Treiber von ihrem Mann in die Schlucht gestürzt worden sei.

Im Jahre 1926 war gegen den Angeklagten bereits eine Unterjuchung eingeleitet worden, die aber wegen Mangels an Beweisen eingestellt werden mußte. Die Verteidiger Treibers, Rechtsanwalt Dr. Alsbach-Berlin und Rechtsanwalt Fleißhauer-Dresden, haben den Antrag gestellt, durch das Gericht einen Lokalters in an der Unfallstelle im Hochgebirge abzuhalten. Zu der Verhandlung sind über 40 Zeugen und zahlreiche Sachverständige geladen.

## Keine Seerkrankheit mehr

wenn man Tabletten nimmt

Die Seerkrankheit ist von jeher ein Schreckgespenst der Reisenden gewesen. Tritt sie doch nicht nur auf Schiffen auf, sondern es gibt sogar auch Leute, die im Eisenbahnwagen „seerkrank“ werden. In erster Linie freilich ist sie eine „Schiffskrankheit“, wie sie schon die alten Griechen nannten. So uralt dieses Leiden ist, so hat man zu seiner Bekämpfung doch bis vor kurzem wenig getan, wohl hauptsächlich deshalb, weil sie nie als lebensgefährlich galt und man sie einfach vermeiden konnte, indem man zu Hause blieb. Eine eingewurzelte Anschauung behauptete auch, daß man durch Willen und Energie die Seerkrankheit von sich fernhalten könne. Dies ist aber keineswegs der Fall.

Einen Sieg über die Seerkrankheit konnte man erst erringen, nachdem man ihr Wesen erkannt hatte, und das ist in letzter Zeit geschehen, wie Prof. E. Starbäck in einem Aufsatz der „Allgemeinen“ ausführt. Die Seerkrankheit wird durch Gleichgewichtsstörungen hervorgerufen, die ihre Entstehung hauptsächlich dem Stampfen, d. h. dem Schwanken in der Lueracke, und der „Dünnung“, den Schwankungen durch auf- und niedergehende See, verdanken. Auf Grund zahlreicher Versuche ist festgestellt, daß starke Reizungen unseres Gleichgewichtsorgans, das in dem Labyrinth des Ohres liegt, zu sehr heftigen Gleichgewichtsstörungen führen können. Vom Labyrinth ausgehend wird dann der Vagusnerv und ein anderer nicht unbeträchtlicher Teil des Großhirns in Erregung versetzt. Vom Vagusnerv gehen vorwiegend die Störungen im Magen und Darm und auch das Erbrechen aus, während die heftigen Übelkeitsgefühle durch die Reize der Großhirnrinde bedingt sind. Als man diese Zusammenhänge erkannt hatte, war es auch möglich, ihrer Entstehung vorzubeugen. Man mußte ein Mittel finden, das nicht nur den Vagusnerv beruhigt, sondern auch das Zentralnervensystem beeinflusst. Dieser Stoff ist im Skopolamin gefunden, einem Alkaloid, das vorwiegend in der lagenunwobenen Mandragorawurzel enthalten ist. Durch zwei Tabletten dieses Präparates gelingt es, auch bei stürmischer See und bei Personen, die für das Leiden außerordentlich empfindlich sind, das Auftreten der Krankheit zu verhindern.

## Die berufstätige Amerikanerin

Die verheiratete Amerikanerin arbeitet fast gar nichts mehr. Selbst die geringfügigsten Haushaltsarbeiten hat ihr die „Organisation“ abgenommen. Unter „Organisation“ versteht die Amerikaner alle praktischen, zweckmäßigen und nützlichen Einrichtungen, wie Konserven, Waschanlagen, elektrische Küchen, Reinigungsapparate usw. Der verheirateten Frau ist alle Arbeit abgenommen. Aufwaschen und Schuhschnecken besorgt der Mann. Anders ist es bei den jungen Mädchen des Mittelstandes, die mühselig tüchtig arbeiten gehen. Es gibt keinen Beruf, dem nicht eine Frau angehören könnte (und auch tatsächlich angehört). Von den 40 Millionen Amerikanerinnen (über 16 Jahre alt) sind 23 Millionen verheiratet; 8 Millionen sind verwitwet und geschieden. Weit über 2 Millionen haben in besseren Berufen. Wieviel Millionen in Fabriken und landwirtschaftlichen Betrieben arbeiten, läßt sich nicht leicht feststellen. Einen weiteren, nicht unerheblichen Prozentsatz bilden die jungen Mädchen, die dank der finanziellen Situation ihrer Eltern nicht arbeiten müssen oder die nur zu Hause beschäftigt werden. Von den 2 Millionen, die in den höheren Berufen stehen, sind die meisten (ungefähr ein Viertel) im Lehrerberuf beschäftigt. Lehrereine ist wegen der allzu schlechten Bezahlung in Amerika keine Mannesstätigkeit. Fast alle Lehrkräfte (außer auf Hochschulen und Universitäten) sind weiblich. Allein in New York gibt es über 34 000 Lehrerinnen. Das nächststärkste Kontingent besserer Arbeitskräfte nehmen die Stenotypistinnen ein, etwa 700 000. Eine halbe Million bilden die übrigen Bureauangestellten (Buchhalterinnen und ähnliche). Fast 200 000 junge Damen sind Telefonistinnen. Es gibt etwa 7000 weibliche Fahrstuhlführer, 5000 Zahnärztinnen; fast 3000 Damen sind juristisch gebildet und als Richter oder Rechtsanwältinnen tätig. Weibliche Geistliche gibt es über 1 1/2 Tausend. Kranken- und Wohlfahrtspflege üben 30 000 aus. Die Zahlen der übrigen Berufe stehen nicht ganz fest. Insgesamt dürften in den höheren Berufen und in den niederen Stellungen (Industrie, Landwirtschaft usw.) etwa zehn Millionen Amerikanerinnen arbeiten. 20 Prozent dieser Frauen sind unter 20 Jahren, 28 Prozent im Alter von 20 bis 25 Jahren.

Von verheirateten Amerikanerinnen arbeiten 2 Millionen (meist in anderen Stellungen als den angeführten, nämlich als Haus-, Gesellschafts- und Unterhaltungsdamen, Dienstboten usw.); davon sind nur die Hälfte weiße Amerikanerinnen, ein Drittel sind weiße eingewanderte Frauen, der Rest setzt sich aus Negern und Mischlingen zusammen.

Es gibt keine Stellung, keinen Beruf, den eine Frau nicht erreichen könnte. Sogar Präsidentin kann sie werden, und ein großer Teil der Amerikaner rechnet mit der höchsten Möglichkeit, daß eines Tages eine Frau Präsidentin wird und dem Titel „the first lady of the land“ (die erste Dame des Reiches), den jetzt nur die Gattin des Präsidenten trägt, wahre Geltung verschafft.

## Das Einkommen der andern

138 englische Multimillionäre, deren Einkommen jährlich über eine halbe Milliarde beträgt

Die sommerliche Stille ist in England stets die Hochsaison der Statistiken, deren Arbeitsergebnisse die Spalten der Zeitungen füllen. Das Steuereinkommensbureau des Schatzamtes hat auch einen Ausweis über die gegenwärtige Zahl der englischen Millionäre veröffentlicht. Voraussetzungen muß man dabei, daß man in England mindestens eine Million Pfund Sterling besitzen muß, um der Ehre teilhaftig zu werden, zu den Millionären gezählt zu werden. Man sollte annehmen, daß man deren Zahl an den Fingern einer Hand herzfählen könnte. Die Statistik des Schatzamtes belehrt indes darüber, daß zu Beginn des laufenden Jahres in Großbritannien rund 572 Millionäre lebten, während im Jahre 1906 nur 19 gezählt worden waren. Jeder der 572 Glücklichen ist im Genuß einer Jahresrente von mehr als 50 000 Pfund. Sie verfügten im abgelauteten Steuerjahre über ein Gesamteinkommen von 55 Millionen Pfund Sterling, so daß im Durchschnitt mehr als 99 000 Pfund Sterling auf jeden einzelnen entfielen. 138 Mitglieder dieser beneidenswerten Gruppe erfreuten sich eines Jahresinkommens von über 100 000 Pfund Sterling; ihr Vermögen muß also auf mindestens 2 Millionen Pfund angenommen werden. Diese 138 Multimillionäre haben im Jahre 1927 eine Rente von insgesamt 27 Millionen Pfund einfließen lassen, jeder von ihnen im Durchschnitt 127 000 Pfund jährlich. In den letzten vier Jahren hat sich der Stand der Millionäre kaum verändert. Man bezifferte sie vor vier Jahren auf 541, im Jahre 1925 erhöhte sich diese Zahl auf 583 und stieg 1926 auf 584, um sich im Jahre 1927 auf 572 zu senken.

## Eine 3000 Jahre alte Sternwarte

Ist bei Böhlow in Mecklenburg entdeckt worden. Es handelt sich um eine aus der jüngeren Steinzeit stammende Steinkreisanlage, den sogenannten Steintanz. Die uralte Sternwarte diente zur Bestimmung des Jahressonnenlaufes und als Kalender. Als Erbauungsjahr wurde das Jahr 1181 vor Christi festgestellt. Die Steinkreise sind mit Hilfe eines einheitlichen Maßes errichtet worden, das der noch heute in Mecklenburg gebräuchlicher Rutenmaß entspricht.

## Ein englischer Dampfer von Piraten ausgeraubt

Auf dem Londoner Dampfer „Anting“ der China Navigation Co., der sich auf dem Wege von Singapur nach Hongkong befand, mit 1400 Passagieren an Bord, warf plötzlich am Mittwochabend ein Teil der chinesischen Passagiere ihre Bekleidung von sich und entpuppte sich als eine Gruppe mit Revolvern bewaffneter Piraten. Nach einem erbitterten Kampf mit den Offizieren und der Mannschaft des Schiffes, wobei der erste Offizier und der erste Ingenieur, sowie der chinesische Ober-Steuermann getötet und der Kapitän schwer verwundet wurden, ergriffen sie von dem Schiff Besitz. Die Piraten steuerten das Schiff sodann nach Hongkong nach Süd nach Biasban, einem bekannten Piratenunterstützungsort. Dort raubten sie den Dampfer aus und begaben sich sodann in Booten an Land. Wie ein Radiotelegramm von Bord des Schiffes mitteilt, befindet sich dasselbe wieder unterwegs und heft, Sonnabend in Hongkong einzutreffen.

## Schweres Eisenbahnunglück in Spanien

Einer Madrider Meldung zufolge stießen zwei Züge in der Nähe von Madriderias in der Provinz Jaen zusammen. Bei dem Zusammenstoß sind die Lokomotiven und ein Wagen der ersten Klasse völlig zertrümmert worden. Nach amtlichen Mitteilungen sind zwölf Reisende ums Leben gekommen und zwölf schwer verletzt worden. Späteren Nachrichten zufolge soll die Zahl der Toten 15, die der Verwundeten 65 betragen. Von Cordoba gingen sofort nach Eintreffen der Nachricht von dem schweren Unglück Hilfszüge mit Werkzeugen, Sanitätsmaterial und Arbeitern ab. Der Direktor der Südeisenbahngesellschaft begab sich in einem Sonderzug von Madrid aus an die Unglücksstätte.

## Die Tante ermordet

Eine furchtbare Bluttat hat sich in Wallendorf bei Saalfeld abgespielt. Dort hatte der 19jährige Schlosser Klöber, der mit seiner 18jährigen Braut von Jena angekommen war, seine zwei Tanten aufgesucht, um von ihnen Geld zu erlangen. Er traf die ältere der beiden Tanten, die 65jährige Selma Jahn, an. Die Frau lehnte eine Hergabe von Geld ab. Darüber geriet Klöber in furchtbare Wut; er warf die Frau zu Boden und erstickte sie mit einem Riemen. Dann versuchte er, sich mit einem Messer die Pulsadern zu durchschneiden. Auf die Hilferufe seiner Braut eilten Hausbewohner herbei, die die Polizei benachrichtigten. Der schwerverletzte Mörder wurde ins Krankenhaus geschafft; seine Braut ist in Haft genommen worden. Nach ihrer Aussage wollte das Paar mit dem von der Tante erwarteten Geld zum Oktober nach München fahren, um sich dort zu begehen.

## 1000 Renntiere ertrunken

Wie üblich, waren auch in diesem Jahre etwa 2000 Renntiere auf der Magerö-Insel auf Sommerweide gewesen. Jetzt sollte die Herde schwimmend zum Festland zurückkehren. Dabei wurden etwa 1000 Renntiere durch die starke Strömung ins Meer hinausgetrieben und ertrunken.

## Der unmögliche Paragraph 218

Vom Schwurgericht in Waldshut war am 5. Juni 1928 der praktische Arzt Dr. Walch aus Schopfheim wegen gewerbmäßiger Abtreibung in fünf Fällen und wegen verführter Abtreibung in zwei Fällen zu insgesamt zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Walch hatte wiederholt auf Bitten mehrerer Frauen Eingriffe vorgenommen. Die von ihm eingeleitete Revision wurde am Freitag vom ersten Strafenat des Reichsgerichts verworfen.

## Stierkampf auf der Straße

Zu einem improvisierten Stierkampf kam es in Madrid in einem vollbesetzten Viertel der Stadt. Ein tollwütiger Stier rannte durch die Straßen, als der Torero Hefias zufällig hinzukam, das Tier aufhielt, um es mit einem Dolchstoß zwischen den Hörnern zu erledigen. Das Publikum spendete dem Matador begeisterten Beifall.

## Bier Zuchthäuser entwichen

Aus dem Zuchthaus in Gollnow bei Stettin sind vier Schwerverbrecher ausgebrochen. Sie schnitten mit einer Sichel die Gitterstäbe der Zelle durch und ließen sich dann in Schuhen der Dunkelheit an einem selbstgefertigten Strick auf den Hof des Zuchthauses hinab. Trotzdem ein Gefängnisbeamter sofort verschiedene Schüsse auf die Ausbrecher gab, konnten die vier Männer über die hohe Zuchthausmauer klettern und in

einem angrenzenden Wald verschwinden. Die Ausgebrochenen, die durchweg noch langjährige Zuchthausstrafen zu verbüßen haben, verübten gleich nach ihrer Flucht in der Umgegend von Gollnow einen Einbruch, wobei sie einem Landwirt Kleidungsstücke stahlen.

## Gaskatastrophe in Hamburg

Auf dem Gelände der Gaswerke in Hamburg in der Rothenburgstraße hat sich am Sonnabend vormittag ein schweres Unglück ereignet. Dort waren Tiefbauarbeiter damit beschäftigt, Röhre abzulegen, in die Grundwasser eingedrungen war. Vier Arbeiter, die in die Röhre getrocknet waren, gaben keinerlei Lebenszeichen mehr von sich. Man alarmierte darauf die Feuerwehr. Vier mit Gasmasken versehene Beamte begaben sich sofort in die Röhre, mußten aber gleich darauf in bewußtlosem Zustand wieder herausgeschafft werden. Inzwischen hatte man die Röhre an einigen Stellen aufgeschnitten, sodaß man die vier verunglückten Arbeiter herausholen konnte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Bei den verunglückten Feuerwehrleuten besteht offenbar keine Lebensgefahr. Eine Untersuchung über die Art des tödbringenden Gases ist eingeleitet.

## Die österreichischen Faschisten



die Heimwehrverbände, planer eine Provokation der gesamten Arbeiterschaft durch einen Massenaufmarsch, der am 7. Oktober in Wiener Neustadt, dem Zentrum der österreichischen Sozialdemokratie, erfolgen soll. Die berechtigten Antwort der Sozialdemokratie wird eine Massenversammlung ihrer Verbände sein, die zum gleichen Tage nach dem gleichen Ort aufgeboden sind und dort in einer der Heimwehrverbänden weit überlegenen Stärke erscheinen werde... -- Wir zeigen einen Aufmarsch der Heimwehrverbände, von denen diese neue Beunruhigung Österreichs ausgeht.



# KIPKE-BIER seit 1844

7484

## Aus Schlesien

### Meliorationen in Schlesien

Die Notwendigkeit neuer Kredite durch Staat und Provinz.  
Von Max Simon-Meusch, W. v. D.

Nach vor dem Auseinandergehen des vorigen Preussischen Landtages wurde das Gesetz über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur Gewährung von Beihilfen für Meliorationen und zur Ausführung staatsweiser Wasserbauten mit der Maßgabe verabschiedet, daß für Meliorationen

12 564 469 Mark

und für staatsweiser Wasserbauten 730 000 Mark verwendet werden. In der ersten Summe war der vom Hauptauschuß des Landtages beschlossene Mehrbetrag von 2 848 850 Mark über die Regierungsvorlage hinaus enthalten, der für 43 weitere Projekte nach Ergänzungsbeihilfen (Kuf. Von der Gesamtvorlage erfaßt wurde in Oberschlesien der Ausbau von hochwassergefährlichen Gefäßflüssen mit 301 500 Mark (21. Teilbetrag), der gleiche Ausbau 820 000 Mark (22. Teilbetrag), die Verbesserung der Vorflut in der Weideniederung 125 000 Mark (3. Teilbetrag), die Bewässerung und Entwässerung des „Schwarzen Winkels“ in den Kreisen Glogau und Steinau 150 000 Mark (3. Teilbetrag), die Entwässerung des Spreitebruchs 111 000 Mark (3. Teilbetrag).

Durch die vom Hauptauschuß bzw. Landtag beschlossene Anlage kamen folgende Beihilfen hinzu: Schwarzwasserbruch-Entwässerungsgenossenschaft im Kreise Liegnitz 75 000 Mark, Ausbau der Großen Schwarze bis zur Einmündung in die Ober 72 000 Mark, Entwässerung des Polders des Aufhals-Glauchauer Deichverbandes 100 000 Mark, für Oberschlesien: Verbesserung der Abflußverhältnisse in der Gollaniederung 100 000 Mark und Melioration des Oberlauf-Bezirktes im Kreise Oppeln 29 000 Mark.

Ich habe mir am 15. September dieses Jahres die Regulierungsarbeiten an der Großen Schwarze, bei welchem zurzeit über 100 Mann beschäftigt werden, im besonderen angesehen — und vieles von dem folgenden gilt auch für die anderen Projekte — erlaube mir — um die Öffentlichkeit über diese Fragen aufzuklären, eine eingehende Darstellung:

Die Große Schwarze — ein Wasserlauf zweiter Ordnung — ist ein Flachlandgewässer mit schwachen Gefälle und hat ein Niederflurgebiet von 237 Quadratkilometer. Während von links so gut wie keine Wasserläufe einmünden, nimmt die Große Schwarze von rechts zahlreiche Wasserläufe auf, von denen der Hermsdorfer Bach bei Niebusch, die Müllmühl bei Sargau und der Streidelsdorfer Bach einen gebirgsbachartigen Charakter haben. Sobald ein 24- bis 35stündiger Landregen einsetzt, erhält die Große Schwarze durch die genannten Bäche plötzlich so große Wassermengen, daß ihr sehr veränderter Querschnitt nicht imstande ist, dieselben unschädlich abzuführen. Sie überschwemmt und überflutet von Niebusch bis zur Ober weit ausgebeugte Gebiete von rund 2500 Morgen Größe. Die zu beiden Seiten der Großen Schwarze lagernden Erdmassen, die das Aussehen von unregelmäßig hergestellten Verwallungen haben, sind Räumungsmassen, welche seit dem Bestehen des schlesischen Auenrechts, nach welchem die Gutsbesitzer zur Unterhaltung der Wasserläufe verpflichtet waren, von den Auen nicht entfernt worden sind. Das ausufernde Hochwasser läuft hinter diesen Räumungsmassen im Schwarzwald entlang. Hierbei treten Millionen von Leberergeln bzw. deren Larven auf die Uferbereiche, die nach dem Verlaufen des Hochwassers zurückbleiben und vom Weidenhieb aufgenommen werden, in die Leber, den Darm und die Harnblase desselben gelangen und die sogenannte Leberkrankheit — eine abgehende Krankheit — hervorrufen.

Die in den Jahren 1926 und 1927 wiederholt eingetretenen großen Ueberschwemmungen haben dazu geführt, daß außer der seit 1921 bereits bestehenden Wassergenossenschaft Niebusch sich noch drei weitere Wassergenossenschaften an der Großen Schwarze und zwar: Fürstenaue (11,9 Kilometer lang), Teichhof (6,5 Kilometer lang) und Kupper (3,6 Kilometer lang) gebildet haben. Der Zweck der drei neuen Wassergenossenschaften ist, durch Begradigen des Laufes, Absetzen der zu nahe am Ufer lagernden alten Räumungsmassen, Beseitigen der vielen, die Vorflut behindernden Bäume und Sträucher und durch Herstellen von beiderseitigen kleinen Deichen von je 5 Meter Abstand vom Ufer einen Hochwasserquerschnitt zu schaffen, durch den später die gesamten Hochwassermengen geschlossener abgeführt werden können. Eine Verziehung der Sohle findet nicht statt.

Die Regulierung der Großen Schwarze bildet für die Beteiligten eine durchgreifende Maßnahme, die aber von diesen selbst finanziell nicht sichergestellt werden kann, da das Schwarzetal an sich schon zu den ärmsten Landstrichen im Kreise Fregnitz gerechnet werden kann. Bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage und nach den vielen Wasserschäden in der letzten Zeit ist aber eine Möglichkeit zur Aufbringung erheblicher Mittel für dieses Regulierungsprojekt durch die Beteiligten überhaupt nicht mehr vorhanden. Es muß also zur Durchführung dieses Unternehmens weitgehende staatliche und provinzielle Hilfe in Anspruch genommen werden.

Es wird bekannt sein, daß bei Wasserläufen erster Ordnung — d. h. bei schiffbaren Gewässern — die Kosten der Regulierung und Unterhaltung vom Staat getragen werden. Für die Regulierung und Unterhaltung der Wasserläufe zweiter Ordnung — d. h. für solche, die eine wasserwirtschaftliche Bedeutung haben — sollen grundsätzlich Wassergenossenschaften gebildet werden. Wenn es sich hierbei um große Beteiligungsgebiete (auch Gefäßregionen genannt) handelt, für die der Wasserlauf die Vorflut verschafft oder verbessert (wie die Sprotte im Sprottebruch, Kreis Sprottau), so werden die Kosten des Unternehmens auf den Margen umgerechnet tragbar sein. Die Kosten der Regulierung werden aber untragbar, sobald es sich um einen größeren Wasserlauf handelt, der wenig oder gar kein Beteiligungsgebiet besitzt. Deshalb verhält es sich mit der Großen Schwarze, ganz besonders aber mit der 6,5 Kilometer langen Strecke der Wassergenossenschaft Teichhof, deren Anlieger nur einen geringen Vorteil von dem Regulierungsprojekt haben. Trotzdem kann von einer Regulierung dieser Strecke nicht abgesehen werden, wenn die Hochwasserwellen niedriger als früher verlaufen sollen.

Die große Mühe, die zwischen der Regulierung der Wasserläufe erster und zweiter Ordnung hinsichtlich der Aufbringung der erforderlichen Mittel besteht, ist schon oft schwer empfunden worden. Sie muß aber in solchen Fällen durch die öffentliche Hand ausgeglichen werden.

### Severing im Roberthaus

Während seines Aufenthaltes in Schlesien hat der Reichsinnenminister auch das Grenz- und Volkshochschulheim in Roberthaus der Schlesischen Jungmannschaft in Löwenberg besucht. In seiner Begleitung befanden sich der Oberpräsident von Niederschlesien und andere Behördenvertreter. Die Belegschaft des Heimes begrüßte den Minister mit einem mehrstimmigen Chorlied. Darauf wurde die Heimleitung durch Regierungsratspräsidenten Poeschl, dem Vorsitzenden des Roberthauskuratoriums, vorgestellt. Im Namen der Heimleitung und zugleich im Namen der Schlesischen Jungmannschaft sprach Hans Dehmel kurz über die Ziele des Heimes. Der Redner bat den Minister vor allem, sich für einen längeren Urlaub der

### Der Vorstand der Kommunalen Bezirksarbeitsgemeinschaft

ladet, im Einverständnis mit dem Bezirksvorstand der Partei, für

Sonntag, den 14. Oktober 1928, vormittags 9 Uhr, alle kommunalpolitisch tätigen Genossinnen und Genossen des Bezirks Breslau (Mittelschlesien) zu einer

### Bezirks-Kommunal-Konferenz

nach Breslau, Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, ein.

#### Tagesordnung:

1. Vortrag der Reichstagsabgeordneten Frau Luise Schröder-Milona, über: „Die Wohlfahrtsaufgaben der Gemeinden“.
2. Die bevorstehenden Kommunalwahlen. Referent: Genosse Karl Mahe.

Zu dieser Konferenz sind eingeladen: Die parteigenösslichen Reichstags-, Landtags- und Provinzial-Landtagsabgeordneten, sowie die der Sozialdemokratischen Partei angehörigen Landräte, Magistrats-Mitglieder, Stadtverordneten, Kreisaußenprüfungsausschüsse, Kreisabgeordneten, Gemeinde- und Amtsvorsteher, Schöffen und Gemeindevorsteher, sowie Gemeindebeamten aller Städte, Landgemeinden und Kreise des Bezirks Breslau (Mittelschlesien).

Bedingung ist, daß mindestens jeder größere Ort durch einen oder einige Delegierte vertreten ist. In den weiter abliegenden Kreisen müssen sich die Genossen im Kreis über den Besuch der Konferenz verständigen. Es darf kein Kreis unvertreten sein.

Eintritt zu dieser Konferenz nur gegen Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches.

Parteilosen, die zurzeit nicht kommunalpolitisch tätig sind, aber Interesse an kommunalen Dingen haben, können als Gäste an den Verhandlungen teilnehmen, müssen sich aber beim Eintritt ebenfalls durch Parteimitgliedsbuch ausweisen.

Die vorherige Anmeldung der Teilnehmer an dieser Konferenz ist dringend erwünscht, und bitten wir, uns eine Mitteilung bis spätestens 1. Oktober nach dem Bezirkssekretariat der SPD, Breslau, Margaretenstr. 17, Zimmer 37, zugehen zu lassen. Diejenigen Genossen, die bereits Sonnabend eintreffen und Quartier benötigen, müssen das besonders mitteilen.

#### Der Bezirksvorstand der SPD.

gez. Mahe.

Der Bezirksvorstand der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft  
gez. Köhler.

jugendlichen Arbeiter und der Lehrlinge einzuladen. Der Reichsminister dankte für den Empfang, dessen frohlicher und herzlicher Ton ihm besonders gefallen habe und wünschte der Arbeit des Heimes, hinter dem ein großer Teil der schlesischen Jugend stehe, vollen Erfolg.

### Launen der Natur

Beim Landwirt Hänkel in Neuchen a. O. wurde dieser Tage ein Kalb geboren, dem der Schwanz fehlt und das um die Augenpartie eher einem Schwein gleicht. Das Tier ist lebensfähig. — In Peterwitz im Kreise Frauenthal ist blühender Flieder festgestellt worden; auf dem Sedanplatz in Schwidnitz haben drei Kastanienbäume noch einmal geblüht und im Kreise Müllersberg will man an einer Stelle sogar noch einmal Kirchen geerntet (?) haben.

**Schweidnitz.** Der gefährliche Bulle. Von einer weidenden Kinderherde, die der Erbschöllerei Quakau gehört, heulte sich der Bulle empor und fiel den Gasthofbesitzer Ruthe aus Kleinbiele an. Das Tier zeigte sich recht böseartig, denn es bearbeitete den am Boden liegenden K. mit Hörnern und Beinen. Aus seiner überaus gefährlichen Lage wurde K. erst befreit, als andere Personen zu Hilfe eilten. Der konfliktierte Arzt stellte bei K. mehrere Rippenbrüche und andere innere Verletzungen fest.

**Schweidnitz.** Das brennende Motorrad. Empfindlich geküßelt wurde hier ein Mollereigebilde, der Besitzer eines neuen Motorrades war. Als an einem Abend der Mollereibesitzer die Garage mit einem Licht betrat und in die Nähe des Motorrades kam, fing dieses Feuer und wurde völlig vernichtet. Kurz mit großer Nähe war ein Uebergreifen der Flammen auf die gleichfalls in der Garage stehenden Lieferwagen der Mollerei zu verhindern.

**Schweidnitz.** Die Tote in der Talsperre. Im Stausee der Talsperre unterhalb der Ragnsburg wurde die Ehefrau des Kraftfahrzeugunternehmers Waldeck aus Donnerau ertränkt aufgefunden. Der Grund zum Selbstmord ist unbekannt.

**Hersdorf, Kreis Neutrode.** Vereiteltes Sittlichkeitsattentat auf offener Straße. Eine geradezu unerhörte Frechheit beging ein aus Langenbrielaun durchreisender alterer Mann, der ein noch minderjähriges Mädchen, obwohl dieses zwei kleinere Kinder bei sich führte, auf der neuen Straße nach Hohenberg unzüchtig belästigte und zu vergewaltigen versuchte. Das Mädchen vermochte sich zunächst des Mannes zu erwehren und kamen schließlich auf ihr wiederholtes Rufen Leute zu Hilfe. Obwohl nun der Unhold zu entkommen versuchte, gelang es ihm nicht und er konnte bald von dem Landjäger festgenommen werden.

**Bad Reinerz.** Wie Kletter-Wage arbeitete. Vor einigen Tagen wurde hier der 27jährige Bergmann und „Aushalter“ Johann (Hans) Pieschl aus Hundenburg OS. verhaftet. Er ist ein gefährlicher Logierhauseinbrecher, der zusammen mit seinem noch nicht verhafteten Komplizen Streitzopf vor allem in Logierhäuser in Bad Reinerz und Rudowa einbrach. Während die Hausangestellten beschäftigt waren, schlich er über die Treppen in ihre Zimmer oder Kletterte an der Hauswand empor, um dann durch ein offenes Fenster einzusteigen. Er erbrach die Behälter und raubte Bargeld. Nachts wurde in Strohhöbern genächtigt.

Bad Salzbrunn. Einbrecher in der Güterabfertigung. Unbekannte Einbrecher drangen nachts in die hiesige Güterabfertigung und nahmen zwei Koffer mit, deren Inhalt sie unterwegs entleerten und die sie dann wegwarfen. Von den Einbrechern fehlt noch jede Spur.

**Liegnitz.** Arbeitslose, die selbst stempeln. Jeden Donnerstag mussten die Arbeitslosen Gärting und Thiel aus Kunik zum Gemeindevorsteher stempeln gehen. Eines Tages versäumten beide jedoch den Termin. An sich hätten sie vielleicht eine nachträgliche Eintragung versuchen können, aber der Gemeindevorsteher war als „Scharfer“ bekannt, und die beiden wagten deshalb den Versuch nicht. Um aber die Unterfügung für zwei Tage nicht einzubüßen, schrieben sie selbst den Vermerk des Gemeindevorstehers in die Meldebücher. Natürlich wurde diese eigenhändige Eintragung der Arbeitslosen sofort bemerkt und beide erfuhr, was die Folge ist, wenn Arbeitslose selbst stempeln, nämlich gerichtliche Verfolgung. So standen sie heute vor dem Schöffengericht und erzielten wegen schwerer Urkundenfälschung drei Monate Gefängnis bei Strafaussetzung mit dreijähriger Bewährungsfrist. Sie haben jedoch eine Buße von 30 Mark zu bezahlen.

**Grünberg.** Eine schlechte Weinernte. Kürzlich fand durch die Kultur-Deputation eine Besichtigung der hiesigen Weingärten statt, wobei von einem Schreiber des Ministers des Innern Mitteilung gemacht wurde, daß die Einleitung einer Notstandsaktion aus Anlaß der Frostschäden erst in Frage kommen könne, wenn sich ihr voller Umfang übersehen lasse. 112 Weingärten waren zur Besichtigung angemeldet. Die Niedergärten erwiesen sich als total erloschen, während bei den Obergärten ein Befangschaden von 60 bis 95 Prozent festzustellen war. Trotzdem sind die Weingartenarbeiten gewissenhaft ausgeführt worden. Es ist gelungen, im Musterweingarten am Augustberg die für Grünberger Verhältnisse vorzüglich geeignete hochselektierte Müller-Turgau-Rebe zu vermehren. Auch Neuanpflanzungen haben stattgefunden, davon durch die Stadt am Plagall sechs Morgen. Im Kreise ist vom Weinbau ebenfalls kein günstiger Ernteausfall zu berichten. Eine größere Anzahl von Weingärten wurde bei der Besichtigung prämiert.

**Hagnau.** Mit brennender Pfeife im Strohhäuser. An einem kühlen Tage hatte sich der Arbeiter Paul Hänel aus Groß-Tschirsdorf zu einem Schlächter in den Strohhäuser eines dortigen Stellenbesizers zurückgezogen. Dabei hatte er aber vergessen, seine Pfeife auszumachen, so daß der Schöder abbrannte. Daher hatte er sich wegen fahrlässiger Brandstiftung vor dem Liegnitzer Schöffengericht zu verantworten. Er erhielt einen Monat Gefängnis, doch wurde ihm Strafaussetzung mit dreijähriger Bewährungsfrist zugestimmt.

**Hirschberg.** Zwei Segelflugzeuge abgestürzt. Der Segelflugpilot Biehto aus Frankenstein stürzte mit seinem Segelflugzeug kurz vor der Landung bei Grunau aus acht Meter Höhe ab und zog sich einen Knöchelbruch, sowie leichtere Verletzungen zu. Ein anderer Grunauer Segelflugpilot geriet beim Landen mit seinem Apparat in die Baumkronen und konnte nur mit Mühe aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Beide Segelflugzeuge wurden völlig zerstört.

### SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

**Hartlich.** SPD, Mittwoch, den 3. Oktober, findet im Lokal Kramer, abends 8 Uhr, eine wichtige Mitglieder-Versammlung statt. Diesmal sollte kein Mitglied fehlen. Redner anwesend.

**Schmück.** SPD, Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung findet Dienstag, den 2. Oktober, im Lokal Kunisch statt. Kein Mitglied fehle.

## Soziales

### Schulungsturnus in Sozialversicherung

Der Gau Schlesien des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands veranstaltete in der Zeit vom 22. bis 24. September dieses Jahres im Volkshaus in Zentnerbrunn einen Kursus in Sozialversicherung zur Schulung seiner Funktionäre. An dem Kursus nahmen die Leiter der 10 Kreise des Gau Schlesien, sowie eine Anzahl von deren Stellvertreter teil, jedoch sich insgesamt 20 Kollegen zusammenfanden, um das für die Vertretung der Arbeitsinvaliden vor den einzelnen Instanzen der Sozialversicherung notwendige Wissen sich anzueignen. Selbst derjenige, dem die Sozialversicherung nicht mehr fremd war, dürfte doch viel Wissenswertes in die Heimat mitgenommen haben. Als Redner behandelten die Kollegen Beier-Breslau (Gauleiter des Zentralverbandes), Neugebauer-Breslau (Reichsbund der Kriegsbeschädigten) und Schulz-Trebnitz jeder getrennt einen Versicherungszweig, während dem Kollegen Wächter vom Hauptvorstand des Zentralverbandes in Berlin die Hauptaufgabe zufiel, außer den Erläuterungen der einzelnen Sozialversicherungsgesetze auch den Verhandlungsweg vor den einzelnen Versicherungsinstanzen den Versammelten zu Gehör zu bringen. Es waren für die Teilnehmer trotz der schönen Gegend wahrlich keine Tage der Erholung, denn bereits die frühen Tagesstunden fanden die Kursus-Teilnehmer zu erster Arbeit versammelt und diese Arbeit erstreckte sich bis in den späten Abend, nur von den notwendigen Essenspausen kurz unterbrochen; galt es doch in der verhältnismäßig kurzen Zeit alles das durchzunehmen, dessen im praktischen Leben unsere Funktionäre so dringend bedürfen. Mit dem Kursus zugleich war die Abhaltung von zwei Werberversammlungen und zwar in Hausdorf und in Neurade verbunden, die zu einem vollen Erfolge und dem Zentralverbande neue Mitglieder zuführten.

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands ist die einzige unabhängige Interessenvertretung Deutschlands und stellt sich die Aufgabe, die wirtschaftliche Notlage der Menschen der Armen, für die fast alle Klassen der heutigen Gesellschaft nichts übrig haben, (sind sie doch nicht mehr als Ausbeutungsgesellschaft zu gebrauchen), nach Kräften zu heben und ihnen Unterstützungen zu erstrecken, mit denen sie wenigstens einigermaßen ihr Leben fristen können. Seine Aufgabe ist, das Wort: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ endlich einmal zur Wahrheit werden zu lassen. Um dieses Ziel aber erreichen zu können, ist es notwendig, daß auch der letzte Rentner sich im Zentralverbande organisiert, denn nur so ist es möglich, auf die Wohlfahrtsbehörden den Druck auszuüben, der erforderlich ist, um auch diesen einmal klar zu machen, was heute jeder Sterbliche zum Leben benötigt und daß es eine Pflicht des Staates ist, für diejenigen auszureichen zu sorgen, die oft ein ganzes Leben hindurch die Staatsmaschine mit bewegen halfen.

Die Streiter für diesen Zweck zu schulen, das war Aufgabe des Schulungsturnus. Mögen die vom Gau Schlesien des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden hierfür zur Verfügung gestellten Mittel im Interesse der Arbeitsinvaliden und Witwen recht reiche Früchte tragen.



# Arbeiter-Sportbewegung

## Sozialismus der Tat

Die Arbeit der sozialistischen Bewegung hat in den Jahrzehnten ihrer Entwicklung schon mannigfaltige Früchte für die Hebung des Lebensniveaus in der Arbeiterklasse gezeitigt. An diesen Erfolgen ist neben der Partei, den Gewerkschaften und den Genossenschaften auch die große deutsche Arbeiter-Sportbewegung hauptsächlich durch den Arbeiter-Turn- und Sportbund und den Touristenverein „Die Naturfreunde“ beteiligt; beide Organisationen haben wirkungsvoll zur fortschrittlichen kulturellen Entwicklung in den Reihen der organisierten Arbeiterklasse beigetragen. Die Notwendigkeit, die durch Urlaub, Ferien und kürzere Arbeitszeit erlangene Freizeit wertvoll auszugestalten, machte es vor allem der Arbeiter-Kulturbewegung zur Pflicht, der Arbeiterklasse mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Wie der Arbeiter-Turn- und Sportbund in der Schaffung der großen Bundeschule in Leipzig und in der Errichtung zahlreicher Turnvereine voranging, wie die Schwimmer, Segler und Ruderer in der Schaffung guter Übungsstationen und Bootshäuser vorzügliches leisteten, so ward auch den Naturfreunden eine weitreichende Aufgabe gestellt.

Eine geradezu überragende ethische Bedeutung hat das Arbeiterwandern besonders für die in Industrie- und Großstädten zusammengedrängte Arbeiterklasse. Der Wert des Naturerlebnisses, die Eindringlichkeit der Naturerkenntnisse haben noch zu jeder Zeit ihre Wirkung auf die Charakterentwicklung der Menschheit ausgeübt. Diesen Aufgaben hat der Touristenverein „Die Naturfreunde“ mit starker Kraft im Interesse der sozialistischen Arbeiterklasse gedient. Ihre Kraftentfaltung wurde am sichtbarsten dadurch, daß in allen Gauen Deutschlands wie auch in den Ländern, wo sich die Internationale Arbeiter-Wanderbewegung in drei Jahrzehnten Heimatsberechtigung erwarb, eine große Zahl wertvoller Ferien- und Wanderheime entstanden. Anfangs als bloßer Stützpunkt für den einfachen Wanderbetrieb gedacht, mußten die Heime bald gewaltig ausgebaut werden. Auch der nichtwandernden Arbeiterklasse mußte die Möglichkeit gegeben werden, ihre größere Freizeit in aller Ruhe inmitten der ursprünglichen Natur verbringen zu können. Man ging deshalb bald daran, große Ferienheime zu er-

richten. Seit der Eröffnung des ersten Naturfreundeheims am Bodastertoch in Tirol vor nunmehr 21 Jahren zählt die internationale Naturfreundebewegung gegenwärtig insgesamt 363 Naturfreundeheime in acht Ländern und außerdem ein großes Ferienlager mit 32 Häusern in Holland. Von den 363 Heimen können allein 75 als besonders gut ausgebaute Ferienheime gelten.

In Deutschland verteilt sich die Zahl der Heime auf die 18 Naturfreundegebiete wie folgt: Baden 24, Brandenburg-Pommern 8 (dazu 2 Freiluftplätze), Danzig-Ostpreußen 1, Mittelrhein-Main 17, Niederhessen 2, Niederachsen 11, Nordbayern 12, Nordmark 11, Pfalz 8, Rheinland 12, Saargau 3, Sachsen 17, Schlesien 6, Südbayern 30 (darunter eine große Zahl von Stützpunkten), Teutoburger Wald-Weserbergland 4, Thüringen 19, Westfalen 3, und Württemberg 22. Von den 230 deutschen Heimen sind 50 besonders gut ausgebaute Ferienheime. Es seien nur genannt das Feldberghaus im Schwarzwald, das Bodenseehaus (Baden), das Braunschwelger Haus im Nordharz (Niederachsen), das Fichtelgebirgshaus (Nordbayern), das Haus am Schönberger Strand bei Kiel (Nordmark), das Darmstädter Haus am Rindbim im Odenwald, das Lablathaus (Mittelrhein-Main), das Haus auf dem Harz bei Elmstein (Pfalz), das Lanerseehaus in der Eifel (Rheinland), das Naturfreundehaus bei Kitzel (Saargau), das Leinsinger Haus bei Groß-Steinberg, das Haus am Fuße des Liffenstein, das Kitzelsteinhaus (Sachsen), das Kobruerhaus, das Lehthalhaus (Südbayern), das Ferienheim in Friebrichsroda (Thüringer Ferienheimgenossenschaft), das Heim bei Hohenlimburg (Westfalen), das Kniebischhaus im Schwarzwald, das Botnanger Haus am Riemerstein (Württemberg) und das Jarhaus im Harzgebirge.

Alle diese Heime boten schon Tausenden wertvolle Erlebnisse. In mehr als der Hälfte der Heime und fast in allen Ferienheimen wird auch dem Wintersport ein Stützpunkt gegeben.

Die Naturfreundeheime stellen so gewichtige Zeugen sozialistischer Tatkraft dar.

## Sport beseitigt Berufschäden

Die meisten Menschen werden durch die fortschreitende Technisierung und Rationalisierung ihrer Berufsarbeit gezwungen, einen Ausmaß und ein Gegengewicht gegen ihre mehr und mehr mechanisierte Tätigkeit zu suchen. Leider werden aus Unkenntnis oder Bequemlichkeit zumeist körperlich und geistig schädigende Praktiken in jeder Form benutzt, der wachsende Alkohol- und Raucherkonsum und der vielfach zu beobachtende Hang, sich leichte literarische und kinematographische Vergnügungen, sind einige Zeichen dafür.

Vom hygienischen Standpunkt sind aber derartige Mittel zu verwerfen und an ihre Stelle eine möglichst intensive körperliche und geistige Tätigkeit zu setzen. Ein Teilgebiet der Körperkultur, der Sport, gewinnt zwar in steigendem Maße das Interesse der arbeitenden Schichten; im ganzen genommen ist jedoch bisher nur ein Bruchteil des wertvollen Volkes vom Geban der Leibesübungen erfasst, sehr zum Schaden der arbeitenden Schichten.

Jede Sportbetätigung dient — in vernünftigen Grenzen gehalten — der Erhöhung der Widerstandsfähigkeit des Gesamtorganismus, und sie gibt die Möglichkeit, die durch den Berufsverlorenen Körpergeschwindigkeit wieder zu erwerben. Sie ist darüber hinaus vor allem weit besser als narotische Mittel geeignet, einen Ausweg für die mechanisierte Berufsaktivität zu schaffen; während die Narotika dem Körper schaden, macht der Sport den Körper gesund und widerstandsfähig.

Alle Werktätigen sollten deshalb den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes beitreten. Dort finden sie die Möglichkeit, unter Gleichgesinnten alle Leibesübungen zu betreiben und die geistigen und leiblichen Schäden des Berufs abzuwenden.

## Leute ohne Sorgen

Die Geschäftsleitung des Deutschen Fußballbundes ist von Kiel nach Berlin übergesiedelt und benötigt ein Verwaltungsgebäude. Uns interessiert darüber im Bericht von der letzten D.F.B.-Vorstandssitzung in München, wie die Finanzierung des Baus vorgehen ist. Man vernimmt, daß die preußische Regierung 20.000 Mark zur Verfügung stellt, das Reich ein Viertel der Gesamtsumme trägt und der Deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen Grund und Boden kostenlos bergibt. Das Amtsblatt des Süddeutschen Sportverbandes schreibt dazu: „Nach mehr als man wirklich nicht verlangen!“ Das meinen wir auch. Da läßt es sich gut planen, schmieden und Unternehmungen durchführen, wenn von überall so die Mittel fließen. Wenn dann alles da steht, wird von der Stärke und dem Opfermut des Verbandes in lobenden Sätzen geschriebe. Die Verbandsmittglieder haben vom „Opfer“ nichts gespürt, die meisten wissen kaum, daß etwas gebaut wurde.

Wie war es denn, als der Arbeiter-Turn- und Sportbund vor hatte, seine Bundeschule in Leipzig zu bauen? Man hörte nichts, daß Landes- und Reichsbehörden mit offenen Händen bereitstünden, um zu unterstützen. Der A.T.S.B. begann, die Schule zu bauen aus eigener Kraft, gestützt auf das Verständnis und die Opferwilligkeit seiner Mitglieder, in denen er sich nicht getäuscht hatte. Und erst als der Bau stand, als Insulagen der Nachweis innerer Stärke des A.T.S.B. bestand, war das Reich bereit zu einer Unterstützung. Ja, Bauer, es ist eben mit der Unterstützung ein Anerkennen, ob eine Arbeiter-Sportorganisation oder ein bürgerlicher Verband etwas unternimmt. Nehmen wir den Reichsausschuss für Leibesübungen oder die Deutsche Turner-Schaft mit ihren Bauern her, sie konnten nur bauen, weil das Reich ihnen Mittel gab, aus eigener Kraft schaffen sie es nicht.

## Ein Skandal

Von dem Genus der Fahrpreiserhöhung auf der Reichsbahn sind die Jugendlichen der Verbände ausgeschlossen, die beim Reich auf der Liste der „Politischen“ stehen. Darunter fallen die wasserballistischen Kampfbünde, Reichsbanner, Roter Frontkämpferbund und der antisemitische Deutsche Turnerbund. Die Jugendlichen in Deutschland sind besonders Sportvereine gehören einem Spikenerband an, wie es die Zentralkommission für Arbeiter-Sport und Körperpflege, oder der deutsche Reichsausschuss für Leibesübungen ist. Diese Sportverbände sind die Verbindungsorgane mit den Reichsministerien.

Da tauchte vor kurzem ein neuer Sportspitzenverband auf, der „Reichs-Turn- und Sportring deutscher Art“, von dessen Bestehen man weder im Arbeiter- noch im bürgerlichen Sportlager ahnte. Dieser Verband hat es sogar verstanden, in den Genuss der Fahrpreiserhöhung zu kommen. Es war schwer, das Geheimnis zu lüften und festzustellen, was für Geister deutscher Art den Verband bilden und welcher Art Verbindungen zu hohen Reichsstellen vorhanden sind, durch die es möglich war, heimlich, still und leise die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Fahrpreiserhöhung zu erlangen. Nun ist es gelungen, Licht in die dunkle Welt der Verhältnisse zu bringen und zugleich ein Bild echt feudalischer Herrschaft zu beleuchten.

Die Sache war seinerzeit höchst einfach vor sich gegangen. Die reaktionären Kampfbünde („Bund Ober-“ „Wehrwolf“

u. a.) gaben ihrem Mann in der Reichsregierung, dem Minister v. Reudell, von dem Zusammenhänge telegraphisch Bescheid und haben um Anerkennung, um dadurch die Fahrpreiserhöhung zu bekommen. Von Reudell hatte nichts anderes zu tun, als den Reaktionen telegraphisch seinen Dank auszusprechen und ohne Rücksichtnahme mit der zuständigen Abteilung seines Ministeriums die behördliche Anerkennung mitzuteilen. Auf dieses Telegramm hin, hat die Reichsbahnverwaltung die Berechtigung zur Inanspruchnahme der Fahrpreiserhöhung gegeben. Der Vorgang ist ein Skandal ganz großen Formats und ein Schreckbild feudalischer Willkür. Es ist jetzt also so, daß die staatsfeindlichen Wehrverbände ihre eigenartigen Sportclubs durch behördliche Anerkennung verbilligt bekommen können. Ein solcher Zustand schreit zum Himmel. Mühsamgemachene der behördlichen Anerkennung muß sofort aufhören.

Man vergessewärtige sich, zu dem nicht alles Sportvereine laufen müssen, um behördliche Angelegenheiten geregelt zu bekommen. Der Amtsschimmel macht da einen ruhigen Schmelzstrahl und es geben vielfach lange Zeiten ins Land, ehe amtlicher Verkehr kommt. Im Falle des reaktionären Reichs-Turn- und Sportverbandes deutscher Art, genügt ein Telegramm an seinen Vertrauensmann, den Minister v. Reudell, und telegraphisch wird war der Wunsch sogar mit Dankagung erfüllt. Andere Jugendpflege treibende Verbände wie z. B. das Reichsbanner erluchen seit Jahr und Tag vergeblich um Anerkennung.

## Die Sportunfälle bei Erwachsenen und Kindern

sind bedauerliche Erscheinungen, die sich erst mit der langsam steigenden Beachtung des hygienischen Prinzips im Sport verringern werden. Heute entfällt selbst in dem in dieser Beziehung doch wirklich fortschrittlichsten der Sportverbände, dem Arbeiter-Turn- und Sportbund, auf 74 Mitglieder pro Jahr ein Unfall, wovon allerdings allein auf die Fußballer über 50 Prozent der Unfälle kommen.

Sehr viel anders sieht es dagegen mit der Unfallhöhe bei den Kindern im A.T.S.B. aus. Während 1926 noch auf je 325 Kinder ein Unfall entfiel, ist diese Ziffer für das letzte Berichtsjahr auf 383 Kinder pro Unfall angestiegen. Das hat einmal keine Ursache darin, daß die Kinder die Kampfsportarten mit ihren Unfallgefahren viel weniger betreiben, und daß andererseits die Kinder durch die Vorturner und Spielleiter mit größtmöglicher Sorgfalt vor allen Gefahren behütet werden. Die Sportbetätigung der Kinder im A.T.S.B. sollte deshalb von allen Arbeitereltern gefördert werden.

## Sport des Sonntags

Breslau, den 1. Oktober 1928.

### Spielberichte im Handball

Der erste Seriensonntag ging nicht ohne Überraschungen aus. Am Vormittag gelang es der 5. Abteilung die 2. Abteilung ziemlich hoch aus dem Felde zu schlagen. Vom Anstoß weg entwickelte sich gleich ein flottes Spiel in dem die 2. Abteilung bis Halbzeit etwas im Vorteil war, aber nichts erzielen konnte. Mit 0:0 geht es in die Pause. Nach Halbzeit ein anderes Bild; die 5. Abteilung dauernd im Vorteil und kann bis Schluß durch bessere Stürmerleistungen vier Tore schießen und der 2. Abteilung die erste Niederlage bereiten. Im Eigenpark liegt das Spiel 7. Abteilung I — Wochern I. Mit Ansturm von Wochern entwickelt sich ein lebhaftes Spiel. Nach kurzem Hin und her gelingt es dem Halbins der 7. Abteilung, seine Mannschaft in Führung zu bringen. Nun wird das Spiel von Wochern etwas schärfer durchgeführt und es gelingt ihnen kurz vor der Pause, noch gleichzuziehen. Nach Halbzeit geht auf beiden Seiten eine schärfere Spielweise ein, was mehreren Spielern eine Verwarnung einbringt. Durch gutes Zuspiel gelingt es Mitte der 7. Abteilung wieder die Führung zu erlangen. Doch kann Wochern in der letzten Minute noch gleichziehen. Das zweite im Eigenpark 1. Abteilung I — Posen I eroberte mit einer Überraschung. Der Posen I konnte gegen die 1. Abteilung, die augenblicklich in Form ist, nur ein Unentschieden erzielen und damit einen wertvollen Punkt abtreten. In Tschanz fiel die größte Entscheidung. Die 6. Abteilung nahm Revanche gegen Ganda und gewann knapp aber sicher. In der B-Klasse gelang es der 7. Abteilung II der Sportvereinigung 1925 I ein Unentschieden abzuwingen. Dasselbe gelang auch der 5. Abteilung I gegen Nordost I.

Von den Mannschaften der unteren Klassen haben es die Schiedsrichter unterlassen, einen kleinen Spielbericht zu vermerken.

## Zehn Gebote des Arbeitersportlers.

1. Ein Arbeitersportler muß gewerkschaftlich und politisch organisiert sein.
2. Ein Arbeitersportler muß Leser und Abonnent der Arbeiterpresse sein.
3. Ein Arbeitersportler darf nicht allein Sport betreiben, er muß auch für das politische Leben Interesse haben.
4. Ein Arbeitersportler muß auch die Veranstaltungen und Versammlungen der Partei besuchen.
5. Ein Arbeitersportler muß in seinem Verein dahin wirken, daß sich die Mitglieder gewerkschaftlich und sportlich organisieren.
6. Ein Arbeitersportler muß aber auch verlangen, daß seine Funktionäre gewerkschaftlich und politisch organisiert sind.
7. Ein Arbeitersportler muß immer bereit sein, wenn die Partei ruft.
8. Ein Arbeitersportler muß immer für die Partei werden.
9. Ein Arbeitersportler muß auch gute Bücher lesen und sich geistig weiterbilden. Wissen ist Macht!
10. Ein Arbeitersportler muß sich bewußt sein, daß er auch als Prolet Mensch ist.

## Treibt Ergänzungsport

Die Turner, Wassersportler und Leichtathleten müssen in der nächsten Zeit die Leibesübungen im Freien aufgeben, und, so gut es geht, die Leibesübungen in Sälen, Turn- und Schwimmhallen ausüben. Wer die häufig noch gar zu ungenügende Einrichtung dieser Turn- und Sporthallen kennt, die häufig nur Staubentwässer großen Stills sind, weiß aber, daß die Sportbetätigung in diesen Hallen nicht die gleichen gesundheitlichen Vorteile bringen kann wie die Leibesübungen im Freien.

Turner und Leichtathleten, aber auch Wassersportler, müssen daher den Winter über in einer anderen Sportdisziplin Ersatz suchen. Als besonders geeignet erweisen sich die auch im Winter zu erhaltenden Rasenspiele. Eine Reihe von Spielen, beispielsweise das Fußballspiel, wird ja gerade in den Wintermonaten am eifrigsten gepflegt; die im Herbst beginnenden Rasenspiele werden bis in das Frühjahr hinein fortgesetzt. Als Ergänzungssport kommen neben dem Fußballspiel das neuerdings an Ausbreitung stark zunehmende Handballspiel sowie Rastball, Soccer usw. in Betracht.

Macht ein gar zu strenger Winter die Rasenspiele unmöglich, dann schafft er doch zugleich die Voraussetzung für den Wintersport, der je nach den örtlichen Verhältnissen in zahlreichen Arten ausgetübt werden kann. Ein vorzüglicher und viel zu wenig beachteter Ergänzungsport ist das Wandern; hier spielen Witterungsverhältnisse nur eine untergeordnete Rolle. Das Winterwandern sollte viel mehr gepflegt werden, und die Tradition der alten Turner im A.T.S.B. häufig Vereinswanderungen zu unternehmen, muß wieder neu belebt werden.

Individueller Geschmack und körperliches Vermögen müssen für die Auswahl des Ergänzungsports ausschlaggebend sein; sein hauptsächlichster Zweck ist, daß neben dem Körpertraining in den Sälen die Betätigung im Freien nicht vernachlässigt wird.

## Auf Arbeiter-Wasserwacht in USA.

Die Wassersportler des Vereins Victoria Crookim im Nordamerikanischen Arbeiter-Turn- und Sportbund (Mitglied der Sozialistischen Arbeiterpartei-Internationale) haben an Long Island Sound mit einem Motorboot häufige Wasserwacht eingeleitet und sich durch die Erfolge ihrer iteten Hilfsbereitschaft große Sympathien erworben. Der Arbeitsbericht von Juli ist ein Zeugnis ausgiebiger gescheiter Tätigkeit.

Während eines schweren Gewittersturmes am 4. Juli retteten die Arbeiterschwimmer mit ihrem Motorboot vier Menschenleben aus der Gefahr der Ertrinkens und zwölf Personen auf betriebsunfähiger kleiner Motorboot aus Seenot. Die Brooklyn Arbeiterschwimmer berichten weiter, daß die Leiterin ihrer Frauenabteilung, Genoffin Gertrud Leonhardt, in Coney Island, nach-einander zwei Personen das Leben rettete. Ingesamt wurden von Mitgliedern der Gruppe Victoria im Monat Juli sechs Personen aus Ertrinkensgefahr, sechzehn Personen aus Seenot und drei manderntunfähige Fahrzeuge mit Passagieren abgeholt. Das sind Taten, die dem Arbeiterport alle Ehre machen.

Während Arbeiterportler auf eigene Kosten und unter Lebensgefahr der Menschheit dienen, wird den bürgerlichen Sportfanon von U. S. A. durch die „Herren der Welt“ ein sorgenloses Leben gesichert. Das ist das Land der „Demokratie“.

### Resultate:

- A-Klasse:
- 7. Abteilung I — Wochern I . . . 2:2 (1:1)
  - 1. Abteilung I — Posen I . . . 1:1 (1:0)
  - 2. Abteilung I — 5. Abteilung I . . . 0:4 (0:0)
  - 6. Abteilung I — Ganda I . . . 4:3 (3:2)
- B-Klasse:
- 1925 I — 7. Abteilung II . . . 1:1 (0:1)
  - 1897 I — 1. Abteilung II . . . 4:0 (2:0)
  - Nordost I — 5. Abteilung II . . . 1:1 (1:1)
  - 8. Abteilung I — 6. Abteilung II . . . 6:2 (3:0)
- C-Klasse:
- 2. Abt. II — Bratislawia I kampfslos für beide
  - 1925 II — Ganda II . . . 1:1 (1:0)
  - 1897 II — Neukirch I . . . kampfslos für 1897
- D-Klasse:
- 7. Abteilung III — 7. Abteilung IV . . . 6:0 (3:0)
  - 8. Abteilung II — 9. Abteilung I . . . 9:0 (5:0)
  - Deutsch-Lissa — 1925 III . . . 8:0 (1:0)
- A-Jugend:
- 6. Abteilung I — Ganda I . . . 4:2 (3:0)
  - 2. Abteilung I — 5. Abteilung I . . . 4:3 (4:2)
- B-Jugend:
- 1897 I — Neukirch . . . 2:1 (0:1)
  - 8. Abteilung I — 9. Abteilung I . . . 4:0 (1:0)
  - Nordost I — Deutsch-Lissa . . . 12:1 (6:1)
- Sportlerinnen:
- Nordost I — Neukirch I (Gesell.) . . . 1:0 (0:0)
  - Bratislawia I — 1921 I . . . 3:0 (1:0)
  - 3. Abteilung I — 4. Abteilung I . . . 3:0 (1:0)
  - Silella-Riders I — Deutsch-Lissa kampfslos für 3. Abt. I
  - 3. Abteilung II — 4. Abteilung II kampfslos für 3. Abt. II



3. T. Breslau, 4. Abt. 1 - 3. T. Oppeln 1 12:1 (19:1). Am gestrigen Sonntag weckte die erste Handballmannschaft der 4. Abteilung zu einem Gesellschaftsspiel in Oppeln. Bereits nach zwei Minuten Spielzeit eröffnete die 4. Abteilung den Toreigen, worauf in kurzen Abständen weitere Tore fielen, dem Oppeln nur eins entgegenzusetzen konnte. Die Spielweise beider Mannschaften litt sehr unter dem aufgeweichten Boden und nach Halbzeit besonders durch stark herniedergehenden Regen. Nach der Spielweise der Oppelner Mannschaft zu urteilen, dürfte man in ihr später einen starken Gegner erwarten. Mit dem Torverhältnis von 12:1 fand ein schönes und faires Spiel sein Ende.

### Serienspiele für den 7. Oktober

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter.)  
15,00: Kobersitz 1. - V. K. 1. Kobersitz; Nieder.  
15,00: 1921 I - Rapid I; Bebelpark; Bohl, W.  
15,00: Südost III - V. K. III; Klosterdorf; Sauer, W.  
16,00: Union I. Jad. - S.S.V. I. Jad.; Deutsch-Villa; Malzahn.  
16,00: Vorwärts I. Jad. - Vertha I. Jad.; Stadion; Schmatz.  
16,00: Sportfreunde 1. Jad. - Silesia-Riders 1. Jad.; Jantholwieje; Dittrich.  
19,00: Wratistawia 1. Jad. - Strehlen 1. Jad.; Lauterbachplatz; Beckh.  
19,00: Südost 1. Jad. - Einigkeit 1. Jad.; Klosterdorf; Gründel, O.  
19,00: Hundsfeld 1. Jad. - Oels 1. Jad.; Hundsfeld; Tränkel.  
9,00: Sportfreunde 2. Jad. - Union 2. Jad.; Jantholwieje; Gabriel.  
9,00: Südost 2. Jad. - Vorwärts 2. Jad.; Klosterdorf; Kallin.  
9,00: Wratistawia 2. Jad. - V. K. 2. Jad.; Lauterbachplatz; Schirwahn.

### Gesellschaftsspiele

15,00: Vertha I - Freiheit I; Gräbichen; Bartisch.  
15,00: Vertha II - Freiheit II; Gräbichen; Ritter.  
15,00: Rapid III - V. K. III; Sankteweg; Lehmann.  
15,30: 1921 II - Rapid II; Bebelpark; Bunte.  
15,30: Sparta I - Wratistawia I; Schlachthof; Wende.  
15,30: Sparta II - Wratistawia II; Schlachthof; Reinert.  
16,00: Sparta III - Wratistawia III; Schlachthof; Hampel.  
16,30: S.S.V. II - Stern II; Bebelpark; Edert, W.  
16,30: S.S.V. I - Stern I; Bebelpark; Hunger.

### Handballserienspiele am 7. Oktober

#### Männer A-Klasse:

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter.)  
15,00: 1. Abt. - Hochberg; Eichenpark; Feist, Fritzsch G.  
16,30: 2. Abt. - Poseidon; Helmumwieje.  
Waltenburg A., Schönfeld C.  
16,10: 6. Abt. - 5. Abt.; Tichanisch; Riedel, Tiegel.  
16,10: 7. Abt. - Gandau; Eichenpark; Schmalisch, Bergander.

#### Männer B-Klasse:

10,10: 7. Abt. - Nord-Ost; Eichenpark; Rauch, Schwed.  
16,10: 8. Abt. - 1. Abt.; Helmumwieje; Rarkus, Moßig.  
15,30: Fr. Sportv. 1925 - 5. Abt.; Osmig; Kaluzja, Feschel.  
16,10: 1897 02 - 6. Abt.; Vohc-Aufforkung; Striegel, Baum.

#### Männer C-Klasse:

9,40: 2. Abt. - Hochberg; Helmumwieje; Fabian, Schwarz.  
10,10: 4. Abt. - Neufirk; Lohewiese; Fiegel, Schlefinger.  
10,10: Poseidon - 1897; Stadion; Tichan, Nagel.  
9,40: Wratistawia - Sportv. 1925; Osmig; Heider, Fischer.

#### Männer D-Klasse:

16,10: 9. Abt. - 7. Abt. III.; Bebelpark; Kenichin H., Schubert.  
9,30: 7. Abt. IV. - Deutsch-Villa; Eichenpark; Rauch, Schwed.  
15,00: Nord-Ost - 8. Abt.; Osmig; Krause, Koch.  
8,30: Sportv. 1925 - 4. Abt.; Osmig; Heider, Fischer.

#### Jugend A-Klasse:

(Die Reihenfolge bedeutet: Zeit, Vereine, Platz, Schiedsrichter.)  
8,30: 2. Abt. - Poseidon; Helmumwieje; Fabian, Schwarz.  
15,00: 6. Abt. - 5. Abt.; Tichanisch; Riedel, Tiegel.  
15,00: 7. Abt. - Gandau; Eichenpark; Bergander, Sönger.  
9,00: 4. Abt. - 7. Abt. II.; Lohewiese; Fiegel, Schlefinger.

#### Jugend B-Klasse:

9,00: Poseidon - Neufirk; Stadion; Tichan, Nagel.  
15,00: 8. Abt. - Nord-Ost; Helmumwieje; Waltenburg A., Rirkhof.  
15,00: 9. Abt. - Deutsch-Villa; Bebelpark; Kenichin H., Schubert.  
15,00: 1897 02 - Hochberg; Vohc-Aufforkung; Striegel, Baum.

#### Frauen A-Klasse:

16,10: Nordost - Wratistawia; Osmig; Guhr, Würfel.  
16,00: 1921 - 3. Abt. I.; Bebelpark; Mebler, Hubrich.  
16,10: 4. Abt. - Neufirk; Eichenpark; Lidholz, Nowarre.

#### Frauen B-Klasse:

16,00: V.K. - Weib; Gandau; Brüner, Genrich.  
16,00: Silesia-Riders - 4. Abt.; Stadion; Watsch, Kreichmer.  
16,00: Wratistawia - St.-Villa; Lauterbachplatz; Sasiel, Fossaltig.  
16,00: Einigkeit - 3. Abt. II.; Hochberg; Zahn, Gabriel.

### Aus dem 14. Kreise

#### des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

1. Bezirk, Jugendleiterkurs. Am 5. und 6. Oktober findet für den 1. Bezirk in Breslau, Gewerkschaftshaus, ein Jugendleiterkurs statt. Beginn: Samstag, 18,30 Uhr, Einführung, 19 Uhr, Vortrag: Unsere Jugendbewegung. Sonntag, 7,30 bis 8,30 Uhr: Gymnastik, 9 bis 11 Uhr: Arbeitsgemeinschaft, Arbeiter-Sport-Sozialismus, 11,15 bis 12,30 Uhr: Der Bund und seine Glieder, Arbeitsgemeinschaft, 12,30 bis 14 Uhr: Mittagspause, 14 bis 15 Uhr: Vortrag: Alkohol und Nikotin, Schlußbetrachtung, Vereine, welche noch nicht gemeldet haben, werden trotzdem ersucht, Vertreter zu entsenden.

### Notizen.

#### Achtung! Gymnastik-Kursus.

Das Arbeiter-Sport- und Turnverein e. V. eröffnet Donnerstag, den 4. Oktober, in der Aula des Heiligen Geist-Gymnasiums, Augustaplatz, einen Gymnastik-Kursus für junge Mädchen und Frauen. Alle Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Vereine können sich daran beteiligen. Der Kursus beginnt abends 8 Uhr und dauert bis gegen 10 Uhr. Mitzubringen ist Bad-, Gymnastik- oder Turnanzug.

**Schwimmverein Poseidon e. V.** Dienstag, den 2. Oktober: Etwas Nebenabend im Hallenschwimmbad. Nachmittags-Ergebnisse zur Empfangnahme der Schwimmkarten ist notwendig. Es erfolgt die Neueinteilung der Riegen zum Winterübungsbetrieb; alle Mitglieder müssen deshalb anwesend sein. - **Jugendabteilung:** Mittwoch, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, im Zwinger-Gymnasium, Frauenverein. Die Mitglieder der Jugendabteilung müssen Dienstag den 2. Oktober den Beitrag an Jugendabteilung einbringen. Auch Anmeldungen werden noch angenommen. - **Sonntag, 14. Oktober:** Karloffel- und Heringspartie (Vereinsausflug nach Kojel). Alle Mitglieder, besonders aber die Eltern der Jugend- und Kindermitglieder, sowie Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen. **Freie Rudervereinigung Breslau e. V.** Am Donnerstag, den 4. Oktober, 20 Uhr, im Bootshaus, Vorstandssitzung. - **Freitag, den 5. Oktober, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus:** Monatsversammlung. - **Winterübungen** und -wettbewerbe in diesem Jahre Mittwoch von 19-22 Uhr. Ueber Beginn Notizen morgen oder Mittwoch unter Arbeiter-Sport-Verband.

**Anfänger-Kursus im Bogenschießen** Anfang dieses Monats veranstaltet die Sportvereineigung Karloffel- u. e. V. einen Kursus im Bogenschießen. Allen Klassenangehörigen und Jugendlichen, welche Interesse an der Arbeitssportbewegung haben, ist Gelegenheit gegeben, daran teilzunehmen. Meldungen und Anfragen sind schriftlich bis 8. Oktober an Sportgenossen Jajada, Breslau, Augustaplatz 23, zu richten.

**Sportvereineigung Nordost e. V., Schülerabteilung.** Den Eltern zur Kenntnis: Die Übungsstunden in der Waterloo-Turnhalle sind von heute ab: Montag und Freitag von 18-20 Uhr für 11 bis 14-jährige, Dienstag und Sonnabend von 18-20 Uhr für 9- bis 11-jährige, Freitag, den 5. Oktober, erscheinen alle Schüler um 13 Uhr zum Ausziehen für die Mannschaften. Es ist erwünscht, daß die Beiträge gleich nach dem ersten des Monats abgeführt werden.

# Herbst-Regatta der Freien Rudervereinigung Breslau, e. V.

Bei trübem, durch Regenschauer unterbrochenem Wetter, starteten am gestrigen Sonntag die Ruderinnen und Ruderer der F. R. V. B. zur ersten Herbstregatta. Die Veranstaltung sollte Zeugnis ablegen von den Fähigkeiten, welche sich die einzelnen im Laufe des Jahres angeeignet haben und zum anderen einen Überblick geben, wer geeignet ist, im nächsten Jahre an der Bundesregatta in Berlin teilzunehmen. Die Beteiligung der Ruderer, männliche sowohl als weibliche, war gut. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß sie im Verhältnis zur Mitgliederzahl, nicht hätte noch besser sein könnten. Die Paddler hingegen bewiesen auch bei dieser Gelegenheit wieder, daß sie an offiziellen Veranstaltungen des Vereins absolut kein Interesse haben. Wenn von zirka 30 Booten nur vier Boote gemeldet waren, so ist das einfach bezeichnend. Von Gemeindefahrt kann man da beim besten Willen nichts merken. Es wäre sehr zu wünschen, daß darin bald eine Wendung zum Besseren eintritt.

Im ersten Rennen (Zweier-Faltboot über 1000 Meter) starteten 4 Boote. Der Start lag einige Minuten unterhalb des Oderschlößchens, das Ziel war am Bootshaus. Die Boote kamen alle gut ab. Durch die Unachtsamkeit eines Steuermanns, welcher seinem Nebenmann in die Bahn fuhr, mußte der Start nochmals wiederholt werden. Boot „Karl Liebknecht“ legte sich gleich an die Spitze. Die Mannschaft von „Karl Marx“, welche einen sehr schönen Stil zeigte, hatte Aussicht auf den ersten Platz, wenn der Steuermann früher zum Spurt hätte ansetzen lassen. So mußten sie sich mit dem dritten Platz begnügen hinter „A. Bebel“, welcher als leichtester Vierer eine Länge Vorsprung erhalten hatte. Der vierte Vierer „Seid einig“ konnte absolut keine Rolle spielen.

Das zweite Rennen, Vierer für Ruderinnen, ging über 500 Meter und wurde von drei Booten bestritten. Die Belegung von „Karl Liebknecht“ war sehr gut aufeinander eingespielt. Man konnte ein tadellofes Zusammenarbeiten beobachten, welches dieser Mannschaft auch den Sieg mit zwei Bootslängen vor „Seid einig“ eintrug. Letzterer kam fast vom Start ab und konnte auf der kurzen Strecke nicht mehr aufholen. „August Bebel“ kam trotz größter Anstrengung nicht in Fahrt. Die Wasserarbeit ließ viel zu wünschen übrig, ebenso die Zusammenarbeit. Zusammenfassend kann hier wohl gesagt werden, daß Ruderinnen, auch wenn es nur über eine kurze Strecke führt, ein sportliches Betätigungsfeld ist, welches die Frauen meiden sollten. Keiner Auffassung nach hätte die technische Leitung anstelle dieses Rennens, welches viel zu hohe Anforderungen an den weiblichen Körper stellte, ein Sittrudern sehen müssen, welches der weiblichen Eigenart weit mehr entspricht.

Im dritten Rennen (Anfänger-Vierer für Männer über 1000 Meter) konnte man deutlich die Schattenseiten des Rennbereichs beobachten. Mannschaften, welche normalerweise einen ganz guten Ruderstil haben, vergaßen bei der Regatta alles gelernt. Der Schlagmann von „Seid einig“ fuhr das ganze Rennen mit aufgedrehtem Blat. Von Anruf war bei beiden Booten nichts zu sehen. Schwingen gab es auch nicht. Getreibe wurde in beiden Booten. Kurz vor dem Ziel verlor Nr. 2 von „Karl Liebknecht“ den Rhythmus und hatte dadurch beinahe die Mannschaft um den Sieg gebracht. In „Seid einig“ passierte aber das selbe Maßheur, wodurch der Ausgleich wieder hergestellt wurde. Bei diesem Rennen zeigte es sich deutlich, daß es zunächst notwendig ist, auf laubere Ruderarbeit den größten Wert zu legen und erst in zweiter Linie die guten Zeiten kommen.

Ein schönes Rennen zeigten dafür die nächsten drei Boote (Vierer für Männer über 1000 Meter). Bis 300 Meter lagen

die Boote, die alle gut vom Start abkamen, ziemlich geschlossen. Dann zog „August Bebel“ langsam davon und konnte seinen Vorsprung bis zum Ziel auf zirka zwei Bootslängen erweitern. Der zweite Vierer, „Seid einig“, der eigentlich als Favorit galt, konnte mit dem langen, ruhigen Schlag gegen den kürzeren von „August Bebel“ nicht aufkommen. Die Mannschaft von „Karl Marx“ fuhr das Rennen ebenfalls in gutem Stil bis zu Ende und landete als dritte hinter „Seid einig“.

Die Badboot-Rennen waren, wie schon eingangs bemerkt, sehr schwach besucht. Im ersten Rennen (Einer-Rundspant für Männer über 500 Meter) startete der Senior des Vereins, Sportgenosse Horn, gegen Sportgenossen Altmann. Ersterer führte vom Start bis zum Ziel mit langen ruhigen Schlägen und Sportgenosse Altmann mußte sich mit einigen Bootslängen geschlagen begeben.

Im zweiten Rennen (Zweier-Faltboot für Männer, über 800 Meter) starteten Ludwig-Weise gegen Swital-Gellert. Letztere hatten ungefähr 200 Meter die Führung, verloren aber danach unaufhaltsam Terrain und mußten ihre Gegner trotz größter Mühe an sich vorbeiziehen lassen und sich mit dem zweiten Platz begnügen. Mit dem Faltboot-Rennen war die Regatta beendet. Die Freie Rudervereinigung, welche das erstmal eine derartige Veranstaltung angekehrt hatte, kann im großen Ganzen damit zufrieden sein. Münzpreiswert wäre es, wenn der ganze Ruderstil auf eine einheitliche Basis gebracht werden würde. Es würde sich ein ganz anderes Bild ergeben. Hoffen wir, daß die Ruderleitung gesehen hat, wo der Hebel anzusetzen ist, damit die Bundesregatta im nächsten Jahre ein voller Erfolg für die Freie Rudervereinigung Breslau wird.

Nachstehend die Resultate:  
Jugend-Vierer, 1000 Meter. 1. „Karl Liebknecht“ (Mannschaft: Brada, Hampel, Jersch, Guhla; St.: Lufschek) 3:32,4 Min. 2. „August Bebel“ (Mannschaft: Fuchs, Kellner, Fendreschek, Funke; St.: Kothner) 3:34,1 Min. 3. „Karl Marx“ (Mannschaft: Heinrich, Wertner, Kaiser, Rusche; St.: Ruschardt) 3:36,5 Min.

Vierer für Ruderinnen, 500 Meter. 1. „Karl Liebknecht“ (Mannschaft: Heinkelmann, Schellenberg, Holz, Schaubert; St.: Ludwig) 2:12,7 Min. 2. „Seid einig“ (Mannschaft: Großhüb, Müller, Schmolte, Jegan; St.: Horn, R.) 2:17,2 Min. 3. „August Bebel“ (Mannschaft: Buse, Marjel, Walker, Böffel; St.: Weise) 2:22.

Anfänger-Vierer für Männer, 1000 Meter. 1. „Karl Liebknecht“ (Mannschaft: Böffel, Raug, Franz, Breithaupt; St.: Fühmann) 3:40,7 Min. 2. „Seid einig“ (Mannschaft: Sperlich, Thamm, Kocki, Seidemann; St.: Horn, R.) 3:49,8 Min.

Vierer für Männer, 1000 Meter. 1. „August Bebel“ (Mannschaft: Sacher, Reipe, Kothner, Mallor, Steuer; Ludwig) 3:16,9 2. „Seid einig“ (Mannschaft: Gründel, Hauf, Wahr, Gellert, Steuer; Horn R.) 3:21,1; 3. „Karl Marx“ (Mannschaft: Göbel, Grunwald, Wenzel A., Engler, Steuer; Kopka) 3:24,4.

Einer-Rundspant, 500 Meter. 1. „Freies Ziel“, Richard Horn 3:3; 2. „Wanderfalk“, H. Altmann, 3:6,5.

Zweier-Faltboot für Männer, 800 Meter. 1. „Fagabund“, Weipe-Ludwig, 4:43; 2. „Wonnehaukel“, Gellert-Swital 4:55,2.

**Sport-Zentrale Schlesien**  
Friedrich-Wilhelm-Strasse 69  
(Filiale vom Arbeiter-Turnverlag Leipzig)  
Für die rauhe Jahreszeit empfehlen wir:  
**Trainings-Anzüge**  
grau, grün, schwarz und blau, in nur bester Qualität  
**Wollschwitzer**, plattiert und reine Wolle  
**Dresskoffer** für Fußball- u. Handballspieler  
sowie sämtliche andere Sportbekleidung  
In Qualität - Sportgerecht - Preiswert

**Sportlerjugend.** Donnerstag, pünktlich 20 Uhr, in der Luisenschule, Münzstraße, Vierzehnterabend.  
**Touristenverein „Die Naturfreunde“** (Photo-Sektion). Am Mittwoch, den 3. Oktober, 19 Uhr: Zusammenkunft aller aktiven Mitglieder der Sektion im Photoheim. Aussprache über unsere weitere Arbeit.  
**Schwerathletik:** Alle Ringer der Federgewichtsklasse erscheinen Dienstag, den 2. Oktober, zum Ausringen um 20 Uhr, Turnhalle Andersjensschule.  
**Mittwoch, den 3. Oktober, 20 Uhr, alle Funktionäre und Unterfunktionäre zur erweiterten Vorstandssitzung bei Jouditz.**  
**Für-Für.** Training Mittwoch von 20-22 Uhr Turnhalle Dener Straße. Freitag von 20-22 Uhr Turnhalle Andersjensschule.

**Arbeiter-Radfahrerverein Breslau**  
Die Vereinsabende der einzelnen Abteilungen im Monat Oktober sind folgende:  
1. Abteilung: Dienstag, 2. und 16. Oktober, bei Eichs, Klosterstraße 125.  
2. Abteilung: Freitag, 12. und 26. Oktober, bei Kante, Hochstr. 7.  
3. Abteilung: Freitag, 5. und 19. Oktober, bei Biesky, Alfenstraße 49.  
4. Abteilung: Montag, 1. und 15. Oktober, bei Wisorek, Bartischstraße 6.  
5. Abteilung: Dienstag, 9. und 23. Oktober, bei Klau, Uferstr. 26.  
6. Abteilung: Freitag, 5. und 19. Oktober, bei Sträßler, Hubenstraße 115.  
7. Abteilung: Dienstag, 2. und 16. Oktober, bei Hoffmann, Schönstraße 21.  
8. Abteilung: Freitag, 5. und 19. Oktober, bei Stannell, Reudorfstraße 99.  
9. Abteilung: Freitag, 12. und 26. Oktober, bei Natiaschel, Franzstr. 167.  
10. Abteilung: Freitag, 12. und 26. Oktober, bei Witte, Zimmerler Weg.  
**Katzenrädler:** Donnerstag, den 18. Oktober, bei E. Böhm, Zahnstraße Ecke Lorenzstraße.  
Sämtliche Abteilungsabende haben ihre auszufüllen Tourenbücher. Donnerstag, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, an Sportgenossen H. Boie am Id. im Lokal von Böhm, Zahnstraße abzugeben. - Die nächste Probe der Mitwirkenden zur Weihnachtsfeier ist Dienstag, den 2. Oktober, pünktlich 7,30 Uhr abends, bei E. Böhm, Zahnstraße Ecke Lorenzstraße.

**Breslauer Hallenschwimmbad**  
Schwimmhallen für Männer und Frauen  
Schwimmunterricht, Massage, Wannen-, Dampf- und Elektr. Bäder, Inhalation  
Am Sonntag, täglich geöffnet von 8 bis 8 Uhr

**Schach.**  
Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Breslau.  
Zulassungen sind zu richten für Problemteil an R. Kitzner, Breslau 17, Wöpelwitzstraße 22; für Partienteil und Organisationsfragen an S. Luz, Breslau 6, Westendstraße 74.  
**Problemteilungs-Turnier.**  
Breslau, den 1. Oktober 1928.  
Problem Nr. 142. S. Doormann, Hamburg (Vol u. Zeit, Berlin 1928).

Ratt in sechs Zügen (6 Punkte).  
Kontrollstellung:  
Weiß: Ka4, 2a5, Lb3, d2, e2. Schwarz: Ke5, Bc6, d4, d5, d6, d7.  
Lösungen:  
Problem Nr. 137. M. Rauch. 1. Kf2! g7-g6. 2. Tf7-h7. Kf5. 3. Th7-h1, Ke4 4. Th1-h1. Kf5. 5. Kf2-e3#. Ein weißer Schnittpunkt, dem Indier nahe verwandt. Der Lösungsweg ist allerdings ein anderer. Was im Indier auf direktem Wege möglich ist, wird hier auf Umwegen erreicht. Man beachtet deshalb diesen Gewinnweg mit Herlins Umwegenmanöver. Wärdem wir den weißen König nach g1 versetzen, so hätten wir einen regelrechten Under vor uns. 1. Tf7-h1, g7-g6. 2. Kg1-h2. Kf5 3. Kf2-e3#.

**Schachnachrichten.**  
Da nun die Winterferien beginnt, hat auch der Arbeiter-Schachverein Breslau sich wieder entlassen, das Schachheim im Gewerkschaftshaus, Margarethenstraße 17, zu eröffnen. Es ist damit allen Schachinteressenten und allen noch abseits Stehenden die Gelegenheit geboten, das schöne Spiel zu erlernen und zu vervollkommen. Auch für die Jugendlichen ist diesmal gesorgt. Am Sonntag, den 14. Oktober, bei Eröffnung des Schachheimes, beginnt gleichzeitig ein Lehrcursus für Jugendliche und Kinder im letzten Schuljahr. Der Kursus ist unentgeltlich. Anmeldungen nimmt entgegen der Jugendleiter Genosse Billy Höher, Siebenbürgenstr. 72 II. Auch für die Meister ist Gelegenheit geboten, ihre Fähigkeiten im Schachheim zu verleben. Um 7 Uhr Beginn eines Gruppenturniers für Gäste und Mitglieder. Auch in allen Abteilungen des Vereins sind Gäste stets herzlich willkommen.

**Spiellokale des Vereins.**  
Abt. Weib. Bräuer, Wöpelwitzstr. 36, Freitag, 20 Uhr.  
„Südwest“, Grundel, Wöpelwitzstr. 42, Dienstag, 19 Uhr.  
„Kollator“, Sautz, Leubusstr. 34/36, Freitag, 20 Uhr.  
„Gräbchen“, Sauer, Gräbchener Str. 23/61, Mittwoch, 20 Uhr.  
„Rat“, Daniel, Lehmannstr. 38, Donnerstag, 20 Uhr.  
„Ot“, Joublik, Köhligstr. 12, Mittwoch, 20 Uhr.  
Programm des Arbeiter-Schachvereins Breslau im Oktober.  
Sonnabend, den 6. Oktober: Herbstvergnügen bei Bräuer, Wöpelwitzstr. 36.  
Montag, den 8. Oktober: Beginn des Gruppenauscheidungsturniers, 7,45 Uhr. Lokal wird nach an dieser Stelle bestimmtgegeben.  
Sonnabend, den 13. Oktober: Vorstandssitzung und Quartalsversammlung, 7 bzw. 8 Uhr.  
Sonntag, den 14. Oktober: 2 Uhr, Beginn des Lehrcurses für Jugendliche, welcher jeden Sonntag zur selben Uhrzeit fortgesetzt wird. Abends 7 Uhr Ein Gruppen Turnier für Gäste und Mitglieder.  
Sonntag, den 28. Oktober: Erste Runde der Abteilungswettkämpfe bei Bräuer, Wöpelwitzstr. 36, 9 Uhr vormittags.